Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung Herrenstraße Nr. 20. Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 294. Donnerstag den 23. Oktober 1851.

Telegraphische Nachrichten.

London, 20. Okt., Nachm. 5 Uhr 30 Min. Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen und berichtet, daß das Vertrauen daselbst langsam zurückkehrt; das Geld ist knapp, Baumwollenpreise gedrückt. — Die Revolution in Mexiko schreitet fort. — Aus Afrika sind hinsichtlich des Kaffernkrieges ungünstige Nachrichten eingegangen. — Consols 97⅛, ¼.

Frankfurt a. M., 20. Oktober, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Nordbahn 36¼.

Hamburg, 21. Okt., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen, preishaltend. Roggen, pro Frühjahr 75 zu haben, 74 zu lassen. Oel, matter, pro Oktbr. 19½, pro Frühjahr 21.

Paris, 20. Oktober, Nachmittags 5 Uhr. 3% 55, 80. 5% 90, 50. Cours vom 18.: 3% 55, 70. 5% 90, 50. (Berl. Bl.)

Breslau, 22. Oktbr. [Zur Situation.] Die französische Krise will nicht zur Entscheidung kommen, sondern wird, wie es scheint, sich wieder auf den innern Organismus werfen. Die Berufung Billault's hat nicht zum Ziele geführt und die Majorität hofft bereits, daß der Präsident reuevoll zu seinen alten Ministern zurückkehren wird.

Indeß zweifelt Niemand daran, daß die Krise zu einer andern Zeit um so heftiger ausbrechen wird und in den höchsten politischen Kreisen ist man dessen so gewiß, daß man sich vorzugsweise mit dieser Eventualität befaßt.

Die „Spen. Ztg." schreibt in Bezug auf die Stellung der östlichen Mächte gegen Frankreich: „Jedem Versuch eines Angriffs auf die deutschen Grenzen kräftig zu begegnen, wird man die geeigneten Vorsichtsmaßregeln treffen. Zu diesem Ende herrscht, wie wir hören, zwischen sämmtlichen deutschen Kabineten die größte Einigkeit darüber, während des Laufes des bevorstehenden Winters alle Vorbereitungen zu treffen, welche etwa noch nöthig wären, daß sämmtliche deutsche Heere bis zum künftigen Frühjahre jeden Augenblick in völliger Kriegsstärke schlagfertig sein können. Auch wird man schon früher in Betreff der Vertheilung der Truppen in den westlichen Garnisonen darauf Bedacht nehmen, daß die betreffenden Regimenter schnell zusammengezogen und an die Grenze vorgeschoben werden können. Diejenigen Vorbereitungen, welche man zunächst in Betreff der westlich belegenen Festungen für nothwendig erachtet, werden ebenfalls im Laufe des Winters getroffen werden, wie man denn auch für eine möglichste Beschleunigung der Arbeiten an den Bundesfestungen Rastatt und Ulm Sorge tragen dürfte. In den verschiedenen Laboratorien wird in der Anfertigung von Munition ꝛc. thätig gearbeitet, den Proviant-, wie den sonstigen Vorraths-Magazinen wird eine entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet."

Auch bei uns in Preußen scheint eine neue Krise der konstitutionellen Entwickelung bevorzustehen, wenn wir unserm Berliner □-Korrespondenten glauben wollen, welcher den Konstitutionellen in der nächsten Kammer-Session eine ziemlich hoffnungslose Situation prognostizirt. Das den Kammern vorzulegende Wahlgesetz für die zweite Kammer dürfte zu dem fernern Auflösungsprozeß des Konstitutionalismus neuen Anstoß geben.

Auch in Hannover sind die Dinge noch in der alten Lage. Man wird, wie das C. B. meldet, mit der Organisation nicht sobald vorgehen und jedenfalls erst abwarten, wie die Bundesversammlung sich der ritterschaftlichen Beschwerde gegenüber weiter verhalten wird. Daß zwischen Hrn. v. Scheele und dem Ministerialpräsidenten v. Münchhausen das beste Einvernehmen obwaltet, ist früher schon behauptet worden und wird jetzt fast allseitig bestätigt.

Der Ausgang der Ministerkrise in Kopenhagen, wodurch dem Eiderdänenthum, und damit der Demokratie Konzessionen gemacht wurden, scheint die drei kontinentalen Großmächte doch gewaltig überrascht zu haben und es scheinen in Folge dessen die bisher ziemlich lebhaft betriebenen Unterhandlungen ins Stocken gerathen zu sein.

Wie die Berling. Z. meldet, habe sich das neue Kabinet über ein bestimmtes Programm für seine fernerweite Handlungsweise geeinigt, namentlich zuerst in Rücksicht auf die Schleswigsche Frage, welche die augenscheinlich dringendste ist, während die Erbfolgefrage ihren einmal bezeichneten und natürlicher Weise vom neuen Ministerium festgehaltenen europäischen Gang fortgeht, und die Erledigung der holsteinschen Frage leider noch sehr von Umständen abhängt, die außerhalb der Macht des Landesherrn liegen.

Unser Berliner ♒-Korrespondent berichtet über den Ausgang des Bruneschen Prozesses, welcher beschuldigt wird, die Flucht Kinkels aus Spandau ermöglicht zu haben.

Preußen.

Berlin, 21. Oktober. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den früheren Land- und Stadt-Gerichts-Direktor und Kreis-Justizrath Löffler zu Thorn zum Direktor des dortigen Kreisgerichts; und den bisherigen Ober-Gerichts-Assessor Freiherrn v. Schrötter zum Landrathe zu ernennen.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen und Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Albert und Georg von Sachsen sind auf Schloß Sanssouci eingetroffen. — Se. Majestät der König und Se. Majestät der König von Sachsen, so wie Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Albert und Georg von Sachsen sind nach Letzlingen gereist.

Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzissin von Preußen ist nach Weimar abgereist.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen ist nach Letzlingen abgereist.

□ **Berlin,** 21. Oktbr. [Das Wahlgesetz für die zweite Kammer. — Der König von Sachsen am preußischen Hofe. — Die deutschen Regierungen und die französische Krise.] Das Staatsministerium hat sich in seinen letzten Berathungen mit der definitiven Feststellung des schon seit längerer Zeit vorliegenden Wahlgesetzentwurfs für die Neubildung der zweiten Kammer beschäftigt. Es bestätigt sich, daß dasselbe den Kammern sofort nach ihrem Wiederzusammentritt zur Berathung und Genehmigung vorgelegt werden soll. Darin deutet sich zugleich die noch immer vorwaltende Absicht der Regierung an, für die Abänderung und ständische Umbildung der Verfassung den sogenannten verfassungsmäßigen Weg selbst einzuhalten, wobei freilich die Grenzen nicht übersehen werden, bis zu denen die Regierung bei dieser jedenfalls nur rein formellen Intention verharren würde. Denn man hört bereits von eventuellen Beschlüssen, welche für den Fall, daß das neue Wahlgesetz bei den Kammern durchfiele, gefaßt sein sollen. So traurig jene Alternative vom 7. Januar 1850 war, so kann sie doch noch eine glückliche gegen die jetzige Sachlage genannt werden, in der die bestehende Verfassung nur noch als die bequemste Form zur Abtragung und Abplanirung des konstitutionellen Elements mitwirkt. Die Verfassungskrisis, in der sich Preußen gegenwärtig befindet, hat mit der Reaktivirung der provinzialständischen Versammlungen begonnen, und betritt ihre zweite, schon bei weitem entschiedenere Stufe in der beabsichtigten Kammer-Vorlage, die in einem rein ständischen Wahlgesetz für die Neubildung der zweiten Kammer bestehen wird. Das volksrepräsentative Element dürfte in diesem Wahlgesetz so gut wie fallen gelassen sein, und die ganze Vorlage möchte namentlich der zweiten Kammer gegenüber so ziemlich der Uebersendung der seidenen Schnur gleichen. Die Rolle, welche der konstitutionellen Partei in der nächsten Session beschieden ist, wird eine sehr betrübte und schmerzliche sein, wenn es ihr nicht gelingt, ihre unvermeidliche Resignation so zu fassen, daß damit zugleich eine nachdrückliche Erklärung für die einzig zu Recht bestehende Verfassung kundgegeben wird. Die Herren Simson und Graf Schwerin waren vor einigen Tagen hier anwesend, um das politische Terrain zu besichtigen. Sie fanden überall nur niedergeschlagene und hoffnungslose Gesichter. Es werden bald hier größere Zusammenkünfte stattfinden, um das Verhalten der konstitutionellen Partei unter den voraussichtlichen Stürmen und Verwickelungen der nächsten Kammersession festzustellen.

Der Aufenthalt des Königs und der Königin von Sachsen am preußischen Hofe wird bei der großen Schroffheit, mit der sich Preußen und Sachsen noch vor Kurzem in manchen wesentlichen Punkten und namentlich in der handelspolitischen Debatte gegenüberstanden, natürlich für ein significantes Ereigniß angesehen. Es wird dadurch aber wohl vor der Hand nichts Anderes bezeichnet, als das immer engere und einigere Zusammenrücken der deutschen Kabinetspolitik, gegenüber der herandrohenden Krisis in Frankreich. Dies wird bald in der deutschen Heeres-Organisation auf eine übereinstimmende und zusammenwirkende Weise überall hervortreten. Man darf nicht mehr zweifeln, daß bereits die bestimmtesten Verabredungen zwischen sämmtlichen deutschen Regierungen getroffen sind, um alle Eventualitäten in Frankreich und an den deutschen Grenzen durch eine ausreichende militärische Rüstung decken zu können. Der den Kammern vorzulegende Militäretat wird zugleich beweisen, wie die preuß. Regierung sich von der Nothwendigkeit getrieben fühle, das Heerwesen, das sich bei der vorjährigen Mobilmachung durchaus nicht tadellos und vollständig zeigte, nach einem höheren Maßstabe zu organisiren. Möchten die Rücksichten auf den auswärtigen Feind dabei die einzig maßgebenden sein, denn den innern Feind wird man durch andere Mittel

als durch Waffengewalt unschädlich machen müssen! Einstweilen rüsten sich die Regierungen jedenfalls zu einem Franzosenzuge, der längst unter den Lieblingsprojekten der östlichen Politik figurirte. Es wird sich bald zeigen, ob die Wendungen, die sich in diesem Augenblicke in der französischen Republik vorbereiten, den nöthigen Anlaß dazu erzeugen werden. In diplomatischen Kreisen coursirt die Notiz, daß es in diesem Augenblick vornehmlich der englische Gesandte in Paris, Lord Normanby, ist, der an den neuen Schwankungen der elyseeischen Politik einen thätigen Antheil nimmt und dem Präsidenten bei seinen jetzigen Experimenten mit vertraulichem Rathe zur Seite steht. Wir müßten uns sehr irren, wenn diese Notiz, die jedenfalls nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, nicht vorwiegend einen österreichischen Ursprung hat! Es sähe der Politik Lord Palmerstons ähnlich, daß sie auf dem Continent zur Abwechselung auch einmal mit dem allgemeinen Stimmrecht operirte! Die englische und französische Politik scheint jedenfalls im Begriff, ihre Trennung von der Politik der östlichen Mächte jetzt vollständig zu vollbringen. Die österreichische Gesammteintritts-Angelegenheit dürfte den definitiven Standpunkt dafür bezeichnen. Das österreichische Kabinet tritt darin der englisch-französischen Diplomatie mit unbeugsamer Consequenz entgegen, und hat in diesem Sinne jetzt auch die letzten Noten Englands und Frankreichs beantwortet. Man muß begierig sein, wie lange es die preuß. Regierung noch in ihrem Interesse finden wird, bei diesen sich bereitenden folgenreichen Verwickelungen die passive Zuschauerrolle zu übernehmen.

≐ **Berlin**, 21. Oktober. [Die Befreiung Kinkels aus der Strafanstalt zu Spandau.] In ganz Deutschland, man kann sagen innerhalb der ganzen civilisirten Welt, hatte die im November vorigen Jahres erfolgte Befreiung des Professors Gottfried Kinkel, der zu lebenslänglicher Zuchthausarbeit verurtheilt am Spulrade das büßte, was er aus seiner innern politischen Ueberzeugung herausgethan hatte, die ungetheilte Aufmerksamkeit Aller in Anspruch genommen. Die heute hier stattgefundene Gerichtsverhandlung gegen diejenigen Personen, welche der Bewirkung und resp. Veranlassung dieser Befreiung angeklagt vor Gericht stehen, hat das Dunkel völlig aufgeklärt, welches bisher über die Art und Weise dieser Befreiung gelegen hat. Wir wollen hier keine Darstellung dieser an interessanten Momenten überaus reichen Gerichtsverhandlung geben, die von heute früh 10 Uhr bis jetzt eben gegen 9 Uhr Abends gewährt hat, wir wollen kurz den Verlauf der Befreiung selbst darstellen, wie er aus einer Menge vereinzelter Data während der heutigen Verhandlung sich herausgestellt hatte. Das Schicksal Kinkels erregte Theilnahme selbst bei Denen, welche seine politischen Gegner waren. Diese allgemeine Theilnahme hatte offenbar es leicht gemacht, sehr bedeutende Geldmittel zusammen zu bringen, die in seinem Interesse verwendet werden sollten. Der Studiosus Carl Schurz, ein 22jähriger Jüngling, der zu den Füßen Kinkels in Bonn als Schüler dessen Worten mit Liebe gefolgt war, entschloß sich, der Gefahr zu trotzen und sein Leben an diese Befreiung zu setzen, denn er selbst war beim badischen Aufstande betheiligt gewesen, aus den Kasematten Rastatts entsprungen und ist späterhin wirklich zum Tode verurtheilt worden, Beweis genug, was er wagte, indem er sich hierher nach Berlin und Spandau begab. Gegen Ende August v. J. traf er an letzterem Orte ein, wohnte dort beim Rathsherrn und Gastwirth Krüger, der heute einer der Angeklagten war, und offenbar bei der Befreiung selbst thätig mitgewirkt hat. Er trat dort als der Reisende eines rheinischen Handlungshauses auf, und zog so nach und nach einzelne Personen in sein Geheimniß. Der Verwirklichung seines Planes trat er erst näher, als er mit dem Oberaufseher Brune in der Strafanstalt zu Spandau in Beziehung trat, mit dem er als mit einem Landsmanne bekannt wurde. Es ist möglich, daß Ueberredung, Mitleid mit dem Schicksale Kinkels und andere ähnliche heute als Motive angeführte Gründe den Brune nach und nach bestimmten, auf den Plan einzugehen, wahrscheinlich aber, daß Bestechung hauptsächlich hierbei mitwirkte. Brune selbst gab die Summe in der heutigen Verhandlung auf 400 Rthl. an, aus Angaben aber, die er zu Mitgefangenen während seiner Haft gemacht hat, geht hervor, daß diese Summe offenbar bei Weitem höher, wahrscheinlich 4 oder 7000 Rthl. gewesen ist. Durch Brune wurden mehrere andere Gefängnißwärter ins Geheimniß gezogen und für Summen von mehreren 100 Thalern entweder wirklich gewonnen oder doch zu gewinnen gesucht. Die Ausführung des Planes wurde auf die ersten Tage Novembers, ursprünglich auf den 5. November Abends zwischen 8 und 9 Uhr verabredet, dann aber wegen eingetretener Hindernisse auf die folgende Nacht vom 6. zum 7. verschoben, und in folgender Weise dann bewerkstelligt: Schurz hatte sich einen Schlüssel zu der Inspektorstube der Strafanstalt zu verschaffen gewußt, in welcher während der Nacht die Schlüssel sämmtlicher Zellen aufbewahrt wurden, und in der Niemand schlief. Diesen Schlüssel gab er nun an Brune, der in der gedachten Nacht vom 6. zum 7. den Dienst hatte. Nachdem der Letztere in dieser Weise die beiden Schlüssel zu Kinkels im ersten Stockwerk gelegenen Zelle geholt hatte, begab er sich ans Werk. Die beiden ersten Thüren öffnete er, aber noch trennte ihn ein Lattenverschlag von Kinkel, zu welchem er den Schlüssel nicht hatte oder vielmehr nicht kannte. Kinkel harrte seiner bereits und in Gemeinsamkeit zerbrachen sie nun zwei Latten, so daß der Gefangene frei auf den Flur konnte. Brune führte ihn nach dem Hof hinunter, denn durch den vorderen Ausgang konnte er ihn der Soldatenwache wegen nicht hinauslassen, dort durch eine andere Thüre wieder 3 Treppeu hoch hinauf durch die Arbeitssäle nach einer Dachluke, von wo sie an einem Bindfaden ein Stückchen Holz auf die hintere Straße warfen, nachdem der Schurz durch Anstecken eines Schwefelholzes unten zu erkennen gegeben hatte, daß er da sei. An den Bindfaden wurde unten ein etwa fingerdickes Tau angebunden, so hinaufgezogen, dort befestigt, und nun ließ sich Kinkel, nachdem er noch Brune umarmt und geküßt, von oben an diesem Seil hinab. Ein Stück, wahrscheinlich von den Händen abgeschundene Haut, die man andern Tages an der Dachluke fand, bekundet, daß diese Operationen schwierig gewesen sind. Brune war vergebens von Kinkel beredet worden, an der Flucht Theil zn nehmen, die Liebe zu Frau und Kindern hielt ihn zurück. Er schloß nun Alles wieder zu, hing die Schlüssel wieder in die Inspektorstube, so daß die Flucht erst am andern Morgen 6 Uhr, als der Ober-Aufseher Zwerg die Zelle wie gewöhnlich öffnete, und den Gefangenen nicht vorfand, entdeckt wurde. Kinkel scheint zuerst nach Krügers Hause gebracht und von dort mit schon bereit gehaltenem Fuhrwerk noch in derselben Nacht weiter befördert zu sein. Der Verdacht fiel schnell auf Brune, derselbe wurde gefänglich eingezogen, gestand theilweise und ist so eben 9 Uhr Abends, zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Krüger ist freigesprochen, gegen Schurz ist die Verhandlung ausgesetzt. Daß noch andere und zwar zum Theil hochgestellte Personen bei der ganzen Angelegenheit ihre Hand im Spiele gehabt haben, drängte sich im Laufe der 11stündigen Verhandlungen als evident Jedem auf.

Berlin, 21. Oktbr. [Zur Handelspolitik.] Die Pr. Z. enthält heute folgende Mittheilung: „Mehrfach ist in öffentlichen Blättern die Rede von geheimen Artikeln gewesen, welche zu dem Vertrage zwischen Preußen und Hannover vom 7. v. Mts. wegen der Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein verabredet worden wären. Einige Blätter haben sich sogar durch die Bemerkung „aus guter Quelle" den Anschein geben wollen, als hätten sie wirklich Artikel vor Augen gehabt, durch deren Verabredung wesentliche Bestimmungen des Vertrages in Frage gestellt werden könnten. Wir sind ermächtigt, zur Beseitigung aller dergleichen unrichtigen Angaben zu erklären, daß unter den angeblichen „geheimen Artikeln" nur zwei Abreden gemeint sein können, welche sich lediglich auf Neben- und Uebergangspunkte beziehen, indem die eine nur die spezielle Angelegenheit des Elbverkehrs betrifft, die andere aber blos vorübergehender Natur war und bereits jetzt ihre Bedeutung verloren hat, weshalb es ganz überflüssig ist, darauf noch mit einem Worte zurückzukommen. Dies ist Alles, worauf die geheimnißvollen Anspielungen in den Zeitungen bezogen werden können. Sonstige Abreden bestehen zu dem Vertrage nicht.

„Uebrigens mag zum Schlusse noch bemerkt werden, daß alle Zollvereins-Regierungen sich in vollständiger Kenntniß von der Lage der Sache befinden, und daß somit den Bemühungen, welche nur Mißtrauen säen wollen, die Spitze bereits abgebrochen ist. Wir sehen den demnächst zu erwartenden Verhandlungen über die Fortsetzung des erweiterten Zollvereins mit vollem Vertrauen entgegen."

Man wird sich erinnern, daß vor einigen Tagen die N. Pr. Z. in Uebereinstimmung mit dem C.-B. die Nachricht brachte, der eine jener geheimen Artikel setzte die Modifikationen fest, die das an Hannover bewilligte Präcipuum für den Fall erfahren solle, daß eine gewisse Kopfzahl des Zollvereins in Folge des ausscheide. Wenn die Pr. Z. sagen will, daß die geheimen Artikel diese Bestimmung nicht enthalten, oder daß die darin bezeichnete Eventualität bereits mit voller Bestimmtheit als nicht mehr bevorstehend bezeichnet werden könne, so wäre es, wie uns scheint, keineswegs „ganz überflüssig gewesen, darauf noch mit einem Worte zurückzukommen," um so mehr, da die Pr. Z. selbst am Schlusse zugiebt, daß die Verhandlungen über die Fortsetzung des erweiterten Zollvereins noch erst zu erwarten sind.

Der „Magd. Corresp." schreibt: „Die hier versammelte Elbschifffahrts-Kommission wird allem Anschein nach binnen Kurzem ihre Arbeiten erledigen. Es ist schon jetzt fast durchgängig eine Einigung erzielt. Nur Mecklenburg widersetzt sich manchen Erleichterungen, und zwar aus Gründen seiner Finanz-Interessen. Während die am oberen Flusse gelegenen Staaten naturgemäß ihren Vortheil darin sehen, daß die Schiffe auf dem langen Laufe rasch und möglichst billig befördert werden, waltet bei der Lage Mecklenburgs am Unterstrome diese Rücksicht nicht ob; es sieht vorwiegend auf die Erhaltung seiner jetzigen Einnahme. Indessen dürfte die letzte Anwesenheit des Großherzogs von Schwerin in Berlin einer alsbaldigen Beseitigung dieser Schwierigkeit förderlich gewesen sein. Wie wir nämlich aus guter Quelle vernehmen, hat dieser Fürst sich in der Sache zu jeder billigen Rücksichtsnahme bereit erklärt."

Wie die V. Z. berichtet, hätte der Vertrag mit Hannover die Nothwendigkeit nahe gelegt, für das Marinewesen ernste Schritte zu thun, von diesem Gesichtspunkt aus beschäftigte man sich gegenwärtig mit der Veranschlagung der Fonds, die nöthig wären, wenn man eine preuß. Marine in der Ausdehnung ins Leben rufen wollte, daß man in nöthigen Fällen nicht allein den eigenen, sondern auch denjenigen der zollvereinten Nordseestaaten einen wirksamen Schutz angedeihen lassen könne.

Der handels-politische Ausschuß in Frankfurt hat nach der Rückkehr des preußischen Bevollmächtigten, geh. Rath Delbrück, seine Arbeiten wieder begonnen. Nach dem „Fr. J." hatten sich außer Herrn Delbrück auch noch einige andere Glieder des Sachverständigen-Ausschusses zur Einholung von Instruktionen an den Sitz ihrer Regierungen begeben. Die Einbringung des neuen österreichischen Zolltarifs werde als eine bestimmt zu gewärtigende Thatsache betrachtet.

Schon vor einiger Zeit sind unserm Handelsministerio Eingaben zugegangen, in welchen rheinische Dampfschifffahrts-Gesellschaften gegen Ausführung des Planes zu einer stehenden Brücke über den Rhein, bei Köln, protestiren. Das Handesministerium hat durch die Eingaben nicht von der Ueberzeugung der Zweckmäßigkeit der intendirten Einrichtung und noch weniger davon abgebracht werden können, daß einem solchen Unternehmen keine anderweitigen Rechte gegenüberständen. Die von vom Ministerium abgewiesenen Petenten und Beschwerdeführer haben sich nun mit ihren Remonstrationen an die Mainzer Rheinschifffahrts-Kommission gewandt. Nachdem das Handelsministerium eine ausführliche Darlegung des Sachverhalts an die Rheinschifffahrtskommission hat gelangen lassen, ist auch dort die Zurückweisung aller Beschwerden außer Zweifel. Daß an dem Plane zur Herstellung einer Brücke über den Rhein bei Köln festgehalten wird, bedarf sonach wohl keiner besondern Versicherung. (C. B.)

Berlin, 21. Oktbr. [Zur Tages-Chronik.] Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Kleist-Retzow, ist nicht, wie hiesige Blätter melden, „wiederum hier eingetroffen." Derselbe ist seit seinem Amtsantritt noch nicht in Berlin gewesen. — Der königl. Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. schwedischen und norwegischen Hofe, v. Brassier de St. Simon, ist von hier nach Kopenhagen abgereist. — Der wirkl. geh. Rath (früher Gesandte am österr. Hofe) Graf v. Bernstorff ist nach Schwerin von hier abgereist. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt der diesseitige Gesandte bei der hohen Pforte, Graf Pourtales, in der nächsten Zeit nicht nach Konstantinopel zurückzukehren. Da aber die Verhältnisse im Oriente so wichtig geworden sind, daß ein Diplomat von der Bedeutung des Grafen Pourtales nicht fernstehen kann, so darf man wohl annehmen, daß derselbe überhaupt die diplomatische Laufbahn zu verlassen gedenkt. — Der diesseitige Gesandte bei der französischen Republik, Graf v. Hatzfeldt, ist heute nach Paris zurückgekehrt. (N. Pr. Z.)

Die „V. Ztg." theilt folgenden unter dem 22. Septbr. wegen des Verbots der Fröbel'schen Kindergärten Seitens des Unterrichtsministers gethanen Ausspruch mit: „Die Grundsätze, welche Friedrich Fröbel seinem System zum Grunde legt, sind, wenn auch mit mehr Vorsicht und Zurückhaltung ausgesprochen, als sie Karl Fröbel eigen sind, doch nicht weniger gefährlich. Beider System stimmt im Wesentlichen darin überein, daß es der Kindererziehung eine dem Christenthum entschieden abgewandte und dabei höchst verworrene Theorie zum Grunde zu legen beabsichtigt. Das Verbot ist daher in Bezug auf die nach den Systemen beider Fröbel eingerichteten Schulen 2c. aufrecht zu halten."

Die am Sonnabend polizeilich geschlossene Schultzesche Buchdruckerei ist wieder mit Genehmigung der Polizeibehörde geöffnet. (C. B.)

Auch der Herzog von Braunschweig und der Prinz Albrecht haben sich nach Letzlingen zur Jagd begeben.

Wie bereits früher mitgetheilt wurde, ist der ehemalige Kriegsminister Generallieutenant v. Schreckenstein zum Befehlshaber des Bundeskorps ernannt worden. (N. Z.)

√ **Berlin**, 21. Oktbr. [Kirchenkollekte für die Gustav-Adolph-Stiftung.] Das Reformations-Fest steht nahe bevor und hat das Konsistorium der Provinz Brandenburg mittels Circulars vom 8. d. M. durch ein vom Ministerium der geistlichen Angelegenheiten im Einverständnisse mit dem Ober-Kirchenrath verfügtes Reskript veranlaßt, den Superintendenten die Abhaltung einer Kirchenkollekte bei der diesjährigen Feier des Reformationsfestes für die Zwecke der Gustav-Adolf-Stiftung sehr warm empfohlen, und damit die für einzelne Geistliche auf diesem Wege mögliche Verspätung nicht eintrete, den Inhalt dieses Circulars, schon vor seiner Emission, durch die Amtsblätter bekannt gemacht. Nach demselben sind die Diözesanen zur geeigneten Förderung dieser Angelegenheit in ihren Parochien zu vermögen und besonders darauf aufmerksam zu machen, daß den Bekennern der evangelischen Kirche, welche in Gegenden leben, wo andere Bekenntnisse die herrschenden sind, in hohem Grade der Beihülfe der Glaubensbrüder bedürfen, und wenn die Gustav-Adolf-Stiftung ihre Unterstützungen beschränken oder gar zurückziehen müßte, dies innerhalb, wie außerhalb unseres Vaterlandes auf das Schmerzlichste empfunden werden würde. Auch wird auf den Eifer und den Erfolg, mit welchem andere Kirchenparteien für die Genossen ihrer Glaubens-Gemeinschaften sorgen, hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Geistlichen dazu beitragen werden, dieser Kollekte zu einem ihren Zwecken entsprechenden Ertrage zu verhelfen.

Nachtrag der Redaktion. Wie wir äußerlich vernommen, hat auch das hiesige königliche Konsistorium für die Provinz Schlesien in einer Circular-Verfügung

über diesen Gegenstand auf die „Uebung der Pflicht der Liebe, welche immer jung und stark ist", — aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß, trotz aller Verschiedenheit der Beurtheilung, anerkannt werden müsse, wie namentlich auch in der Provinz Schlesien durch die Unterstützungen der Gustav-Adolph-Stiftung der Bau mehrerer neuer Gotteshäuser und die Anstellung mehrerer neuer Geistlichen der evangelischen Kirche eine große Wohlthat erwachsen ist, weshalb den Geistlichen die Abhaltung der Kollekte für die Zwecke der Gustav-Adolph-Stiftung „dringend ans Herz gelegt wird."

Breslau, 22. Oktober. [Verhandlungen des schlesischen Provinzial-Landtages.] 21. Plenar-Sitzung, Nachmittags 5½ Uhr.

Der Landtagsmarschall eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung des Antwortschreibens des Prinzen Adalbert von Preußen königl. Hoheit auf die Beileids-Adresse des Landtages, welche von der Versammlung durch allgemeine Erhebung dankend entgegengenommen wurde.

Der Direktor des 4. Ausschusses macht darauf aufmerksam, daß bei der Berathung über die Provinzial-Land-Feuer-Sozietät übersehen worden sei, eine Bestimmung darüber aufzunehmen, daß in den Fällen, wo Versicherte wegen grober Fahrlässigkeit mit Feuer und Licht, oder wegen Unbeitreiblichkeit der Beiträge aus der Societät ausgeschlossen werden, eine Benachrichtigung der Hypothekengläubiger stattfinden müsse, und daß es im letzten Falle diesen gestattet sein soll, durch Nachzahlung der rückständigen Beiträge und Uebernahme der laufenden die Versicherung für ihre Rechnung fortzusetzen. Eine solche Bestimmung ist bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät aufgenommen worden, und es wird der Antrag gestellt, sie nachträglich auch in das Reglement der Provinzial-Land-Feuer-Sozietät in geeigneter Stelle aufzunehmen, welchem Antrage der Landtag mit Stimmen-Einhelligkeit beitrat.

Der Tagesordnung gemäß wurde hierauf zu den Referaten des 5. Ausschusses über die Verwaltung der Provinzial-Irren-Anstalten und über die Bedürfnisse derselben übergegangen.

Diese Berichte gründen sich auf die Denkschrift des königlichen Landtags-Kommissarius über die bisherige Wirksamkeit und die Erfolge der Verwaltung dieser ständischen Institute.

Die Provinz Schlesien besitzt in den in Folge der Berathungen auf dem 2. im Jahre 1828 abgehaltenen schlesischen Provinzial-Landtag gegründeten Irren-Anstalten, Institutionen, welche neben einer segensreichen Wirksamkeit für den sachkundigen Beobachter noch das besondere Interesse haben, daß ihre Verwaltung nach dem ihrer Einrichtung zum Grunde liegenden Prinzip bis hierher fortgeführt und die absolute Scheidung der Kranken zu Erreichung des nach dem Raum und den Personen gesondert ins Auge zu fassenden Heil- oder Versorgungszweckes aufrecht erhalten worden ist. Dieses Prinzip aufzugeben und an die Stelle der ihrem Zweck nach absolut getrennten Institute relative Irren-Heil- und Pflege-Anstalten treten zu lassen, hat schon auf dem achten Provinzial-Landtage bedenklich geschienen, und liegt daraus zurückzukommen, in diesem Augenblick um so weniger Veranlassung vor, als doch nur erst auf dem Wege erprobter Erfahrung zu sicherer Ueberzeugung zu gelangen sein dürfte, welchem System bei der Einrichtung von Irren-Anstalten zu folgen rathsam und ob auf eine Umformung der schlesischen Institute einzugehen nothwendig und nützlich ist.

Die Verwaltungs-Kommissionen, unter deren Aufsicht und Leitung diese Institute gestellt worden, sind bei der Darstellung des gegenwärtigen Zustandes derselben und bei den darauf gegründeten Anträgen überall davon ausgegangen, daß die bestehende grundsätzliche Verfassung derselben aufrecht erhalten werde, und haben selbige, von dieser Ansicht geleitet, über die unter ihrer Aufsicht und Kontrole stehende Verwaltung die eingeforderten Rechenschaftsberichte erstattet.

I. Referat über die Irren-Heil-Anstalt zu Leubus (Referent Abgeordneter Frhr. v. Wechmar).

Der Ausschuß erkennt zuvörderst dankbar an, daß dieses segensreiche Institut im Verlaufe des sechsjährigen Zeit-Abschnittes seit dem Provinziallandtage 1845, welcher Jahre voll störender Unruhen in sich schließt, ohne Beeinträchtigung geblieben ist und seinen Zweck mit zunehmender Vervollkommung unausgesetzt erfüllt hat. Nach dem Beschlusse jenes Landtages ist der Anstalt in Leubus die bestimmte Richtung erhalten geblieben, im Wesentlichen eine Irren-Heil-Anstalt, gesondert von den Versorgungs- und Pflege-Anstalten für unheilbare und gemeingefährliche Seelengestörte zu sein, denen die Provinz Asyle in Brieg und Plagwitz gewährt.

Unbeschadet dessen zerfällt das Institut in Leubus in 2 Abtheilungen, nämlich die Heil-Anstalt und das Pensions-Institut.

Die öffentliche Heil-Anstalt hat seit ihrer Eröffnung im Jahre 1829 bis einschließlich 1850, 1978 Kranke aus der Provinz Schlesien aufgenommen, von denen 846 geheilt, 148 gebessert und 560 ungeheilt entlassen worden, 323 gestorben, 101 Bestand geblieben sind. Diese großartige Wirksamkeit giebt das erfreuliche Resultat, daß im großen Durchschnitte 45 Proc. der Kranken ihren Familien und den Kommunen geheilt zurückgegeben und mithin aus dem größten Elend gerettet wurden. Die oft sehr verspätete Anmeldung der Geisteskranken ist Ursache, daß das Resultat sich nicht noch günstiger herausstellt.

Die Pensions-Anstalt erfüllt ebenfalls ihren Zweck aus den reichern oder vermöglicheren Familien gegen Bezahlung Seelengestörte aufzunehmen. Der Ruf der Anstalt und namentlich ihres Direktors hat mehreren fremden Ländern angehörige Familien bewogen, ihre Kranken hierher zu geben. Das Verhältniß der Geheilten beträgt hier nur 30 Prozent, welches besonders in dem oft zu späten Einbringen der Kranken seinen Grund hat.

Die finanzielle Verwaltung wurde vom Landtage als zufriedenstellend anerkannt. Einige Abänderungen in den Gehältern und Emolumenten einzelner Beamten wurden genehmigt, einige derartige Anträge zurückgewiesen. Für mehrere dringende Baulichkeiten wurde die Summe von 1974 Thlr. genehmigt.

II. Irren-Versorgungs-Anstalt in Brieg (Referent Abg. Schulz.) Die Resultate dieser Anstalt wurden ebenfalls befriedigend gefunden und ergab sich das erfreuliche Resultat, daß sogar 14 Prozent der dieser Versorgungs-Anstalt überwiesenen Kranken geheilt worden sind. Die finanzielle Verwaltung ist ebenfalls befriedigend. Die Versammlung einigte sich in mehreren die Etats der Anstalt speziell berührenden Beschlüssen, namentlich dahin:

den Sanitätsrath Dr. Ehrlich in Brieg definitiv als Arzt bei jener Anstalt anzustellen,

demselben vom 1. Januar 1852 an, eine persönliche Zulage von jährlich hundert Thaler zu bewilligen.

III. Irren-Versorgungs-Anstalt in Plagwitz (Referent Abg. Bauch.)

Sowohl die Denkschrift des Landtags-Kommissarius als das Referat des Ausschusses stellen die Ergebnisse dieser Anstalt, namentlich in der Pflege und Behandlung der Kranken als befriedigend dar.

Nach dem vorliegenden Verwaltungs-Bericht reicht die Anstalt in Plagwitz nicht für den Bedarf aus, da noch eine bedeutende Anzahl unheilbarer Irren in der Provinz der Aufnahme bedürfen, für welche genügende Räume nicht vorhanden sind. Der Landtag beschließt daher außer einigen die innere Oekonomie der Anstalt betreffenden Modifikationen:

a) anzuerkennen, daß dem Mangel für Unterbringung der gemeingefährlichen Kranken nur durch die Herstellung neuer den benöthigten Raum gewährender Gebäude zu erreichen ist;
b) bei der Ausführung dieser Bauten die beste Erreichung des Zweckes lediglich ins Auge zu fassen;
c) die mit Zuziehung eines sachverständigen Arztes zu unternehmenden Baupläne sollen der nächsten Provinzialvertretung vorgelegt werden;
d) den königl. Ober-Präsidenten zu ersuchen, die Frage: wo diese neuen Gebäude am zweckmäßigsten zu errichten sein werden, namentlich ob in Plagwitz oder in Leubus, noch einer besondern Prüfung zu unterwerfen.

Nachdem von Seiten des Ausschusses erklärt worden war, daß bei der proponirten Höhe des jährlichen Zuschußbetrages von 37,500 Thlr. Seitens der Provinz für die 3 Irrenanstalten bereits auf etwaige Erhöhung einzelner Etats-Positionen, wie solche vom Landtage beschlossen worden, gerücksichtigt worden sei, beschloß der Landtag einstimmig:

1) den jährlichen Zuschuß für die Irrenanstalten der Provinz bis zum nächsten Provinziallandtage auf 37,500 Rthlr. festzusetzen,
2) den königl. Ober-Präsidenten in der Gedenkschrift zu ersuchen resp. zu bevollmächtigen, den etwaigen Ausfall durch ergänzende Ausschreibungen zu decken,
3) daß die außerordentlichen Bewilligungen zu Bauten, wie sie vorstehend beschlossen worden sind, von dem Reservefonds übertragen werden sollen.

Die Erneuerung der Wahl der Mitglieder der ständischen Verwaltungs-Kommission bleibt einer späteren Sitzung vorbehalten.

Es folgte hierauf das Referat des 5. Ausschusses, betreffend die demselben überwiesene Petition des Vorstandes des hiesigen Blinden-Instituts um eine gleiche Unterstützung, wie solche dem Taubstummen-Institut in Breslau aus ständischen Fonds bewilligt werde. Eine sehr warme auf die beachtenswerthesten Gründe der Humanität gestützte Vertheidigung der Petition, bei der insbesondere hervorgehoben wurde, daß unter den oberschlesischen Typhuswaisen sich noch 25 des Unterrichts bedürftige Blinde sich befinden, konnte, zumal letzterer Anführung entgegengestellt wurde, daß für die oberschlesischer Waisenkinder in so auskömmlicher Weise aus Staatsmitteln gesorgt werde, daß dieser Moment bei der Beurtheilung der vorliegenden Frage ganz außer Acht zu lassen sei, ohnerachtet des mit 41 gegen 29 Stimmen erfolgten Anerkennens,

daß es wünschenswerth sei, ebenso wie den Taubstummen-Instituten, so auch bei den Blinden-Instituten durch Gründung von Freistellen zuzutreten,

dennoch der Landtag sich nicht dafür bestimmen, dem Antrage der Petenten in der Ausdehnung Folge zu geben, welche von einigen Mitgliedern ausdrücklich unterstützt wurde, vielmehr wurde aus den vom Ausschuß angeführten Gründen, in der Ausdehnung, als es die jetzt disponiblen ständischen Fonds gestatten,

1) der Antrag
den Unterstützungsbetrag für das Blinden-Institut zu Breslau auf jährlich 1000 Thlr. festzustellen,

mit 54 gegen 17 Stimmen abgelehnt;

2) dagegen der vom Ausschuß nach obiger Erwägung modifizirte Antrag,
dem Blinden-Institut in Breslau zur Gründung einer Freistelle alljährlich den Betrag von 60 Thlr. aus den Ersparnissen der ständischen Fonds zu bewilligen.

einstimmig angenommen.

Die Sitzung wurde geschlossen, und die nächste auf morgen 10 Uhr anberaumt.

Königsberg, 19. Oktober. [Der Provinzial-Landtag] der Provinz Preußen ist gestern geschlossen worden, und ist ein Theil der Deputirten bereits heute abgereist. — Der frühere Redakteur der „Hartungschen Zeitung" Karl Neumann, ist am 16. d. M. nach Berlin abgereist, um die Redaktion der dortigen „Konstitutionellen Zeitung" zu übernehmen. (Kreuzztg.)

Königsberg, 17. Oktober. [Haussuchung.] Heute Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr wurde bei verschiedenen Führern des vorläufig geschlossenen freigemeindlichen Vereins eine polizeiliche Haussuchung abgehalten. Dem Vernehmen nach sind bei denselben verschiedene revolutionäre Schriften, namentlich von Dulon, in Beschlag genommen. Heute Abend wurde von der Polizei eine Versammlung von ehemaligen Mitgliedern desselben Vereins aufgelöst. (Preuß. Z.)

Magdeburg, 20. Oktober. [Se. Maj. der König] traf heute um 5 Uhr in Begleitung Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Ihre königl. Hoheiten der Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl von Preußen, sowie des Prinzen von Würtemberg, mittelst Extrazuges von der Wildparkstation bei Potsdam hier ein und fuhr mit Extrapostpferden nach Schloß Letzlingen zu der dort abzuhaltenden großen Jagd weiter, zu welcher auch Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig eingeladen ist, der bereits früher mit dem Kölner Schnellzuge hier eingetroffen war. Im Gefolge des Königs befanden sich u. A. General v. Wrangel, General v. Neumann, Graf Blumenthal, Graf Finkenstein, Graf Reichenbach 2c. Außer drei von Potsdam hergesandten königl. Equipagen wurden zur Beförderung des Gefolges von hier nach Letzlingen 16 Wagen gebraucht. Am 23. wird Se. Maj. von Letzlingen zurückkehren und sich nach Blankenburg zu der dort vom Herzog von Braunschweig veranstalteten Jagd begeben. (Magd. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 18. Oktober. [Wahlmaßregeln gegen Bremen noch nicht in Aussicht.] Gegen alles Erwarten hat die Partei des Bürgervereins in zwei unter den drei Abtheilungen, in welche die Bürgerschaft bei der Wahl der Wahlmänner für den gesetzgebenden Körper sich theilt, den Sieg davon getragen. Jedenfalls ist dieser Ausgang für die Wahlen zum gesetzgebenden Körper selbst als entscheidend zu betrachten. Die freisinnigere Partei wird dabei in entschiedener Mehrheit sein, was auf

die Gestaltung der hiesigen Verhältnisse in nächster Zeit, wenn auch nur negativ, nicht ohne Einfluß bleiben kann.

19. Oktober. Die der Bundes-Versammlung zugekommene Rückäußerung des Bremer Senats ist mit den Beilagen dem betreffenden Ausschusse zum Berichte überwiesen worden. Die Absendung eines Bundes-Kommissariats nach Bremen steht somit noch nicht vor der Thür und wird möglichen Falls durch anderweitige Vermittelungen noch zu verhindern sein. (Köln. Z.)

München, 18. Oktober. [Erklärung des Kultusministeriums.] Nachfolgend theile ich Ihnen die Erklärung mit, welche unser Cultusministerium wegen des Eides der Geistlichen abzugeben sich genöthigt gefunden hat:

Die Eidesformel bezüglich der Nichttheilnahme an geheimen Gesellschaften, für welche durch die Ministerialreskripte vom 12. April und 31. Mai d. J. eine veränderte Fassung bei der Installation der Pfarrgeistlichen vorgeschrieben wurde, ist in dieser Fassung Gegenstand der Remonstration einiger bischöflichen Ordinariate geworden. Auch verlautet, daß einzelne Pfarrer bei ihrer Installation den fraglichen Eid abzulegen sich geweigert haben, wahrscheinlich irre geführt durch das falsche Licht, welches mehre öffentliche Blätter über die Sache zu verbreiten sich bemühen. Es bedarf wohl keiner weitern Auseinandersetzung, daß die getroffene Abänderung der bemerkten Verpflichtungsformel die nothwendige Folge des Gesetzes über Versammlungen und Vereine vom 26. Februar 1851 ist, und daß durch die Vorschreibung der gleichen Formel bei der Verpflichtung katholischer Pfarrer, wie bei der Verpflichtung anderer öffentlicher Diener, der Staats-Regierung jede Absicht ferne lag, dem katholischen Pfarrklerus Etwas aufzulegen, zu dem derselbe nicht ohnehin gegenüber dem Staate gesetzlich verpflichtet ist, oder was ihn in seiner kirchlichen Stellung und in seinem Pflichtverhältniß zur katholischen Kirche irgendwie beirren oder beengen könnte. Damit jedes Mißverständniß und jeder aus der Eidesverweigerung der zu installirenden Pfarrer erwachsende Konflikt vermieden werde, wird es genügen, wenn der hochwürdige Herr Bischof dem ihm untergeordneten Klerus die geeignete Belehrung zukommen läßt, daß durch den fraglichen, das weltliche Gebiet wesentlich berührenden Eid die konkordatmäßigen Pflichten, Rechte und Zuständigkeiten der kirchlichen Organe in keiner Weise geändert worden oder geändert werden sollen. Solche Belehrung dem untergeordneten Klerus zu ertheilen, wird der hochwürdige Herr Bischof, so weit es ihm zuständig scheint, daher nicht anstehen. (D. A. Z.)

Rudolstadt, 18. Oktober. [Der längst erwartete Ministerwechsel] ist nun bei uns eingetreten und wird das Ministerium bestehen aus dem Oberstaatsanwalt v. Bertrab in Eisennach, dem Mitgliede des Appellhofs in Eisenach, Hrn. v. Bamberger und dem Regierungsrath v. Kettelhodt hier.

Dänemark.

Hamburg, 21. Oktbr. [Die dänische Ministerkrise.] Aus Kopenhagen erhalten wir die Mittheilung, daß die Ministerkrise endlich ihre Lösung gefunden. Nachdem die Sache lange hin und her geschwankt, sind doch noch im Widerspruch mit den in den letzten Tagen allgemein gehegten Erwartungen der Graf Karl Moltke und der Kammerherr v. Reedtz aus dem Ministerium ausgetreten. Neben ihnen zugleich — wohl aus parlamentarischen Rücksichten — General Fibiger. Zum Kriegsminister ist General-Major Flensborg, zum interimistischen Minister des Auswärtigen der Direktor der Oeresund-Zollkammer geh. Konferenzrath Bluhme ernannt. Unter Letzterem soll Kammerherr Bille als Direktor im Ministerium des Auswärtigen fungiren. Der auf den ersten Blick überraschende Ausfall der Sache möchte sich unschwer erklären lassen; wir können unsererseits eine Niederlage der Gesammtstaatspartei trotz des eingetretenen Personenwechsels noch nicht darin erblicken, obschon jede persönliche Garantie weggefallen ist. Im Lauf der nächsten Woche soll dem Reichstage ausführliche Mittheilung über die Lage der Dinge gemacht werden. (H. N.)

Kopenhagen, 18. Oktober. [Die Ministerkrisis] hat nun ein dem bei Weitem größten Theile des Publikums unerwartetes Ende gefunden. Die Häupter der Gesammt-Staatspartei, Reedtz und Carl Moltke sind beseitigt. Darüber herrscht natürlich großer Jubel im Lager der Eiderdänen. Aber auch diesmal fällt in den Becher der Freude ein Tropfen Wermuth. Haben nicht, so frägt ein eiderdänisches Blatt, die austretenden Minister ihren Nachfolgern durch Versprechungen, die sie dem Auslande gemacht, von vornehererein die Hände gebunden? Ueberhaupt läßt sich nicht verkennen, daß Dänemarks Verhältniß zu Oesterreich, Rußland und Preußen in ein neues, sehr kritisches Stadium getreten ist. — Der neue interimistische Minister des Auswärtigen, Bluhme, ist zwar kein Diplomat, sondern nur ein tüchtiger Geschäftsmann; aber Kammerherr Bille, der eben von Stockholm nach Berlin versetzt werden sollte, soll ihm als Direktor im Ministerium (erster vortragender Rath) zur Seite stehen. Auch wird sich Bluhme gewiß der eiderdänischen Majorität im Kabinet und — im Reichstage in allen Stücken fügen. — Der neue Kriegsminister, Flensborg, ist ein hochgebildeter Militär; schon 1849 unter Krogh Generalstabschef, trat er im Augenblicke der Oberstolker Katastrophe, der blutigsten Episode der Schlacht bei Idstedt, an Läßöe's Stelle als Generalstabschef und blieb es von dieser Zeit an. Wie de Méza im entscheidenden Momente bei Oberstolk das schon verlorene Terrain dadurch wiedergewinnen half, daß er des gefallenen Schlepegrell Platz einnahm, so war die augenblickliche Ersetzung des gefallenen Läßöe durch Flensborg ein unschätzbarer Gewinn für die dänische Armee an jenem verhängnißvollen Tage. (N. Z.)

Oesterreich.

* **Wien,** 21. Oktober. [Tagesbericht.] Vorgestern ist die Herzogin von Angouleme in Frohsdorf gestorben. Sie war eine Enkelin Maria Theresia's und die Tochter der unglücklichen Königin Maria Antoinette von Frankreich. Sie brachte als Kind einige Jahre in dem Revolutionsgefängnisse des Temple zu. In Folge päpstlicher Dispensation vermählte sie sich mit dem Herzoge von Angouleme, dem Sohne Karl X., welcher in Folge der Julirevolution seinen Thronansprüchen entsagte, nachdem sein Vater durch einen besonderen Resignationsakt sie niedergelegt hatte.

Die neue Organisirung der Gemeinden von Kroatien und Slavonien auf Grundlage der von dem Banus provisorisch erlassenen Gemeindeordnung ist nach dessen Rückkehr von Wien wieder eingestellt, da ein allgemeines neues Gemeindegesetz für die ganze Monarchie nahe bevorsteht.

Wie man vernimmt, wird für alle während der italienischen Revolution desertirten, noch nicht zurückgekehrten Soldaten, vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, ein Generalpardon zur straffreien Rückkehr publicirt.

Aus guter Quelle vernehmen wir, daß in unserem Armeestande neuerdings namhafte Reduktionen und zahlreiche Beurlaubungen eintreten werden. Dem Budget wird dadurch jedenfalls eine bedeutende Erleichterung zu Theil werden.

In Bezug auf das fortwährende Steigen der Valuten sagt die Presse: „Wenn man aber sieht, wie eine einzige kleine Koterie sehr zweifelhafter Geldmächte unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Stande ist, allen Industriellen der Monarchie nach Beliebien die empfindlichsten Verluste beizubringen, und Schwankungen von sechs bis acht Prozent in den Marktpreisen aller Produkte von einer Woche zur andern hervorzurufen, so möchte man sich fast versucht fühlen, denjenigen beizustimmen, welche der Regierung ein ähnliches Eingreifen in die Agitationen des Geldmarktes als unaufhaltbar empfehlen." Dies bezieht sich auf einen Artikel in der A. A. Z., worin gesagt wird, daß es Umstände gebe, welche es zur Pflicht des Finanzministers machen, auf Kosten der Staatskasse an der Börse Geschäfte zu machen und wenn auch im Laufe von Jahren Millionen deshalb verloren gehen, so verhütet dieser kleine Verlust jene großen Nachtheile, welche der Verkehr im ganzen Reich empfinden muß.

8 **Wien,** 20. Oktober. [Die Abdankung des Grafen Herberstein] als Statthalter des Kronlandes Salzburg wird in den politischen Kreisen in einem anderen Licht, als dem einer gewöhnlichen Dienstesresignation betrachtet, indem derselben eine weitergreifende Bedeutung zugeschrieben wird. Es heißt, daß bald auch Ritter von Kelchberg, Statthalter von Schlesien, resigniren werde, weil die Regierung gesonnen sei, die kleineren Kronländer, welche erst in Folge der Märzverfassung geschaffen worden, wieder eingehen zu lassen, und man nennt in dieser Beziehung die Kronländer Schlesien, Salzburg, Küstenland, Dalmatien und Woiwodina, die bestimmt sind, wieder mit anderen Provinzen verschmolzen zu werden und ihr ephemeres Scheinleben aufzuopfern, das nur in Berücksichtigung der Zusammensetzung des Reichstages hervorgerufen worden zu sein scheint. Man darf nämlich nie vergessen, daß die Schöpfung jener kleinen Kronländer eine Folge der Charte vom 4. März gewesen, indem hierdurch eine künstliche Majorität im Oberhaus gewonnen werden sollte, zu dem jedes Kronland, klein oder groß, dieselbe Anzahl Abgeordneter senden mußte, so daß durch die kleinen loyalen Kronländer den großen gegenüber, in denen ein bedenklicher Geist vorwaltet, ein sicheres Gegengewicht geschaffen werden sollte. Mit der Aufhebung der Charte und der Beseitigung des Reichstages fällt natürlich die politische Nothwendigkeit dieser kleinen Kronländer hinweg und kommt fortan lediglich der administrative Gesichtspunkt allein zu berücksichtigen, wo dann unmöglich die Entscheidung lange schwanken kann; denn in administrativer Beziehung unterliegt der Nachtheil der kostspieligen Verwaltung und die Unzulänglichkeit der beschränkten Volkskräfte gar keinem Zweifel.

Italien.

* **Toskana.** [Verminderung des Gesandtschaftspersonals.] Aus Toskana wird berichtet, daß die meisten toskanischen Gesandtschaften an fremden Höfen aufgelöst und an deren Stelle entweder Geschäftsträger treten oder die österreichischen Agenten deren Geschäfte übernehmen. Toskana begiebt sich hierbei nichts von seiner Selbstständigkeit und erleichtert dadurch wesentlich seine Finanzen. Ein Staat wie Toskana kann nicht hoffen, selbstständige Politik zu machen, und es thut daher wohl daran, sich materiell nicht zu erschöpfen. Wenn es sich dabei seinem nahen und mächtigsten Nachbar anschließen kann, so wäre es thöricht es zu unterlassen. Die Piemontesen sehen dies mit Ingrimm und Bianchi Giovini ruft: „Toskana ist mediatisirt." Eben so verlangen die Piemontesen, die Großmächte sollten protestiren. Doch unter welchem Rechtstitel soll dies geschehen, da keine Großmacht Toskana sagen kann, welche Militärorganisation es einführen, oder von wem es sich an diesem oder jenem Hofe vertreten lassen soll.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 20. Oktober. [Eine Verschwörung.] Rußland ist das Land der Verschwörungen und Palastrevolutionen; kaum daß eine durch Entdeckung vereitelt ist, und man aufhört davon zu sprechen, so ist man auch schon wieder einem Komplott auf der Spur und die Verhaftungen beginnen von neuem. Auch jetzt verbreitet sich wieder die Nachricht von einer in Petersburg unter dem Adel entdeckten Verschwörung, deren Ausbruch in diesem Winter erfolgen sollte, und von zahlreichen Verhaftungen sehr angesehener und dem Throne sehr nahe stehender Personen. Die Entdeckung soll durch einige Tscherkessen-Offiziere aus der Leibwache des Kaisers herbeigeführt sein, welche man für die Verschwörung zu gewinnen suchte, die aber unmittelbar darauf dem Kaiser persönlich Mittheilung davon machten. (Ostf.-Z.)

Frankreich.

✕ **Paris,** 19. Okt. [Die Krise.] Es bestätigt sich, daß Hr. Billault sich mit dem Präsidenten nicht verständigen konnte; doch werden die Differenzpunkte sehr verschieden angegeben. Die Einen behaupten: er habe in die Abschaffung des Wahlgesetzes vom 31. Mai nicht stimmen mögen; die Andern — er sei allerdings damit einverstanden gewesen und habe vielmehr durch sein allzu demokratisches Programm den Prinzen erschreckt, noch mehr aber dadurch, daß er ihm zugemuthet habe, jeden Gedanken an seine Wiedererwählung aufzugeben.

Der Präsident scheint in Folge dieses gescheiterten Versuchs ziemlich rathlos zu sein, und wird durch die Weigerung Faucher's: die Ernennung eines neuen Polizei-Präfekten zu unterzeichnen — noch mehr in Verlegenheit gesetzt. Wie es heißt, war Hr. von Maupas für diesen Posten bestimmt; an der Börse ging sogar das Gerücht, daß Hr. von Girardin dafür bestimmt sei.

Uebrigens wird Hr. von Girardin von der demokratischen Presse förmlich in die Acht erklärt. Sie erklärt, daß die Partei nur dann in die Revision willigen werde, wenn man nächst dem Gesetz vom 31. Mai auch die Gesetze gegen die Presse, gegen die Kolportage und das Vereinsrecht widerrufen werde.

Die Permanenz-Kommission, welche heut zusammentrat, war ohne Bedeutung.

Schweiz.

Basel, 14. Oktober. [Verhaftung.] Nach einer Mittheilung im St. Galler Tagblatt wäre der ehemalige Verhörrichter von Luzern, Ammann, in St. Gallen, wo er bei Verwandten zum Besuch war, verhaftet worden. (D.-P.-A.-Z.)

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 22. Oktbr. [Eine neue städtische Ressource] ist hier in der Bildung begriffen. Schon früher hatte sich das Bedürfniß einer solchen nach manchen Seiten hin fühlbar gemacht, neuerdings aber bot das Ausscheiden einer Anzahl Mitglieder aus der alten städtischen Ressource geeignete Veranlassung zur Gründung der Gesellschaft, in welcher die Männer des gemäßigten, besonnenen Fortschritts sich in Zukunft vereinigen sollen. Von Seiten der älteren Ressource wurde dieses Ereigniß bereits mit Freuden begrüßt.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 294 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 23. Oktober 1851.

(Fortsetzung.)

An der Spitze der Bewegung Behufs Konstituirung der „neuen städtischen Ressource" stehen die Herren Siebig und Hipauf, unterstützt, so viel uns bekannt, durch die Herren Reichelt, Helm und Strack. Nicht die Protektion des Herrn Oberbürgermeisters Elwanger, wie das gestrige Abendblatt der N. O. Z. berichtet, sondern die vorläufige Genehmigung des Herrn Polizei-Präsidenten ist für die neuzubildende größere Vereinigung von mehreren der genannten Herren nachgesucht worden. Der Erfolg davon war insofern ein günstiger, als Hr. v. Kehler die Versicherung gab, er wolle dem gedachten Vorhaben in keiner Weise hinderlich werden, und wünsche nur die Prinzipien der neuen Gesellschaft vor deren Zusammentritt kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke wurde sofort ein Statuten-Entwurf gefertigt uud dem Druck übergeben. Wir sind in den Stand gesetzt, die wesentlichsten Punkte dieses Entwurfs in Nachstehendem mitzutheilen:

1) Die neue städtische Ressource bezweckt die Beförderung des geselligen Verkehrs in den verschiedenen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft, mit Ausschluß jeder politischen Tendenz.
2) Die Gesellschaft wählt jährlich bei ihrer letzten, durch die hiesigen Zeitungen bekannt zu machenden Zusammenkunft im Sommerlokale einen Vorstand, welcher vorläufig aus 9 Mitgliedern besteht, von denen 2 dem Gemeinde-Vorstande, 2 dem Gemeinde-Rathe angehören sollen.
3) Der Vorstand besorgt alle innern und äußern Angelegenheiten der Gesellschaft und wählt aus seiner Mitte: a) einen Vorsitzenden, welcher den Vorstand zur Berathung einberuft, diese leitet, bei Stimmengleichheit den Ausschlag giebt, und bei dem nächstjährigen Wahl-Akt den Vorsitz führt; b) einen Kassirer und zwei Kassen-Deputirte, welchen die Einziehung der Beiträge auf Veranlassung des Vorstandes obliegt.
4) Jeder selbstständige unbescholtene Einwohner Breslau's ist aufnahmefähig. Die Meldung zur Aufnahme muß durch ein Mitglied schriftlich an den Vorstand geschehen.
5) Der jährliche Beitrag (vom 1. Oktober bis ult. September) ist auf einen Reichsthaler festgesetzt.
6) Die Statuten können am Wahlabende durch Gesellschaftsbeschlüsse nach Stimmenmehrheit abgeändert und erweitert werden, doch muß jeder hierauf bezügliche Antrag gehörig motivirt wenigstens 14 Tage vor dem Wahlabende schriftlich bei dem Vorstande eingebracht werden.

Sobald die Existenz der Gesellschaft durch eine ausreichende Anzahl von Mitgliedern gesichert ist, werden die Urheber des Unternehmens eine General-Versammlung berufen, um derselben den gegenwärtigen Entwurf der Statuten zur Berathung und endgültigen Beschlußnahme vorzulegen. Erst dann sollen Besprechungen über die Wahl der Lokalien, über die zu veranstaltenden Konzerte sowie über sonstige Angelegenheiten stattfinden.

Durch folgendes Schreiben des Herrn Polizei-Präsidenten sind die Statuten der Gesellschaft bereits genehmigt worden:

„Gegen die mittelst Schreibens vom heutigen Tage eingereichten Statuten ist polizeilicherseits nichts zu erinnern. Da jedoch nach § 2 zwei Mitglieder des Gemeinde-Vorstandes und zwei Mitglieder des Gemeinde-Raths als solche dem Vorstande angehören sollen, so setze ich das Einverständniß des Gemeinde-Vorstandes und resp. Gemeinde-Rathes voraus. Der Polizei-Präsident **v. Kehler.**

➳ **Breslau,** 22. Oktbr. [Zum Besten der Suchenden.] Die Vorstädte sind meist die Stieftöchter der innern Stadt, sie müssen die Vortheile, die sie vor jener voraus haben, oft durch mancherlei Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten büßen, welche der Bewohner der inneren Stadt nicht kennt. Eine von diesen Unannehmlichkeiten, die uns namentlich in den Vorstädten aufstößt, ist: daß man nicht weiß, nach welcher Richtung hin die Nummern der Häuser aufsteigen oder abnehmen. Man sucht z. B. das Haus Nr. 24 auf der X-Straße. Das uns nächste Haus hat die Nr. 10. Nun weiß man nicht, soll man rechts oder links, vor- oder rückwärts gehen, um zu Nr. 24 zu gelangen? — Man wird zwar endlich zum rechten Ziele kommen, wenn man nach verschiedenen Richtungen hin gespäht und gesucht hat, aber dieses Suchen raubt oft viel Zeit, und die Zeit ist kostbar. Diesen Fatalitäten kann man namentlich in der Schweidnitzer Vorstadt begegnen, wo die Häuser nicht selten durch Gärten, Höfe und Straßen weit von einander getrennt sind und wo der Unbekannte oft kostbare Zeit darauf verwenden muß, ehe er die rechte Richtung nach dem gesuchten Hause gefunden hat. — Referenten ist es diesen Sommer zwei Mal passirt, daß er das eine Mal auf der Garten-Straße, und das andere Mal auf der Tauenzien-Straße jedesmal 10 kostbare Minuten verlor, ehe er wußte, ob er das Haus Nr. X. nach Osten oder nach Westen hin zu suchen habe. Und obenein hatte er sich, weil ihn Eile drängte, Siebenmeilenstiefel angeschnallt. Solche Uebelstände sollten aber in einem so komfortablen Stadttheile nicht vorkommen, zumal sie mit kleiner Mühe behoben werden können. Es ist nur nöthig, daß bei der Hausnummer ein kleiner Pfeil angebracht wird, der mit der Spitze nach der Richtung hin zeigt, in welcher die Hausnummern anwachsen. Bei Anfertigung des Schildes, welches die Hausnummer anzeigt, ist diese Mühe gleich 0, und auch die alten Schilde lassen sich ohne große Unkosten mit einem solchen Pfeile versehen. — Dasselbe gilt auch von den anderen Vorstädten und auch von vielen Theilen der inneren Stadt. — Was hier für den Einzelnen eine Ausgabe von ein Paar Pfenningen verursacht, gewährt Vielen einen außerordentlichen Vortheil, und gereicht Allen zur Bequemlichkeit. — In Berlin und anderen Städten hat man diese Einrichtung bereits eingeführt.

Auch möge in Erinnerung gebracht werden, daß es wünschenswerth ist, daß manches alte Schild, auf welchem die Haus-Nummer kaum zu kennen ist, mit einem Neuen vertauscht werde, so wie daß man die Haus-Nummern an solchen Stellen anhefte, wo sie recht in die Augen fallen. An manchen Häusern spielen sie hinter anderen Schildern und Läden Versteckens, so daß man oft Viertelstunden suchen muß, ehe man sie gefunden hat.

△ **Liegnitz,** 21. Oktober. [Präsidentenwahl für das Gewerbegericht — Kirchliche Verhältnisse. — Bau-Projekte.] Am verflossenen Sonnabende den 18. d. M. fand unter der Leitung des königl. Regierungs-Kommissarius Hrn. Bürgermeister Dr. Teichmann, die Wahl eines Präsidenten für das hiesige Gewerbegericht statt; und erhielt in dem von den anwesenden Wählern vollzogenen Skrutinium die Stimmenmehrheit für dieses „wichtige" Amt der Buchbindermeister Kahl. Gegenkandidaten waren einige distinguirte Personen aus dem hiesigen Kaufmannsstande. — Die mißliche Situation, in welche die hiesige christkatholische Gemeinde resp. der Vorstand derselben wegen der seit Ostern d. J. bestehenden und als Spitze und Ausgangspunkt der Konfessions-Elementarschule angereihten obersten Knaben-Klasse durch die dissentirende Anschauungsweise der königl. Regierung gedrängt worden war, hat nunmehr ihre vollständige Beseitigung darin gefunden, daß höherer Bestimmung zufolge vom 1. d. M. ab die qu. Fortbildungsklasse aufgegeben und die christkatholische Schule in die früher innegehabten Grenzen zurücktreten mußte. Zu gleicher Zeit ist aber auch dem christkatholischen Prediger, Hrn. Otto, die strikte Weisung zugegangen, sich von jetzt ab alles Unterrichtens zu enthalten, es möge dies nun den öffentlichen oder Privat-Charakter an sich tragen, in der Gemeindeschule, oder in seiner Wohnung, oder in einem andern Privathause stattfinden sollen. So viel wir vernommen, hat sich Hr. Prediger Otto ohne weitere Remonstrationen aus sehr nahe liegenden Gründen, ganz besonders aber aus Rücksicht für die Gemeindeschulverhältnisse in diese Maßregel gefügt und seine pädagogische und Lehrthätigkeit für den Augenblick aufgegeben. Die christkatholische Schule hat demnach gegenwärtig bei einem Cötus von beinahe 200 Kindern nur einen Lehrer, und dürfte derselbe bei einer derartigen Beanspruchung seiner Kraft in kurzer Zeit physisch und geistig in Dekadence gerathen. — Von der Existenz einer sogenannten freien Gemeinde spürt man hier nichts mehr. Dieselbe scheint zum Theil im Christkatholizismus aufgegangen, zum Theil wieder in den Schooß der evangelischen Landeskirche zurückgekehrt zu sein. Seit der polizeilichen Ausweisung des Predigtamtskandidaten Ender aus Königsberg von hier hat sie den Schlußstein und dadurch ihre Cohäsion verloren. Es wird gegenwärtig weder von ihr gesprochen, noch zu ihr hingestrebt. — Ueber den früher bereits vielfach erwähnten und schon halb und halb eingeleiteten Neubau eines Kreisgerichts- und Inquisitoriats-Gebäudes tauchen von Neuem verschiedene Gerüchte auf. Nachdem die Idee einer Translocirung der königl. Ritterakademie von hier nach Goldberg nunmehr vollständig aufgegeben ist, hat man natürlich auch das Projekt, das Kreisgericht und Inquisitoriat in dem Gebäude der Ritterakademie zu placiren, fallen lassen und den frühern Plan eines gänzlichen Neubaues wieder aufnehmen müssen. Vor etwa Jahresfrist hatte der Fiskus bereits einen Bauplatz für den fraglichen Zweck auf dem sogenannten Rufferschen Walle vor dem Goldberger Thore acquirirt, und gestattete ihm damals bei der projektirten Translocirung der Ritterakademie der vorbehaltene Rücktrittstermin nur ein Wiederaufgeben des bereits abgeschlossenen Kaufes. Die gegenwärtig in dieser Angelegenheit aufgetauchten Gerüchte lauten theils dahin, daß man die früher mit den Gebrüdern Ruffer abgebrochenen Unterhandlungen wieder anknüpfen und den aufgegebenen Platz vor dem Goldberger Thore von Neuem gewinnen werde, theils heißt es, daß der Staat gesonnen sei, das dem Fiskus bereits gehörende Terrain vor dem Glogauer Thore zwischen dem königl. Schlosse und dem Ober-Postamts-Gebäude für den vorliegenden Zweck zu verwenden und dadurch ein bedeutendes Ankaufskapital zu ersparen. Dies letztere Gerücht gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, als einmal durch Benutzung des gedachten Platzes eine namhafte Ersparniß erzielt wird, dann aber auch darum, weil das bezeichnete Terrain sich für einen derartigen Bau ganz vortrefflich eignet. Der ganze Stadttheil dürfte durch die Aufführung des in Rede stehenden Gebäudes außerordentlich gewinnen.

= **Aus dem Plesser Kreise,** Mitte Oktober. [Die Typhuswaisen. — Vandalismus.] Nikolai, wieder grüß' Dich Gott, heut zum Eingang wie jüngsthin zum Ausgang unserer Besprechung Deiner Verhältnisse (vergl. Nr. 253 d. Z.). Wir haben lange auf die Erfüllung unseres dort gegebenen Versprechens warten lassen, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Zuvörderst aber die Bemerkung, daß der Verfasser nicht der sei, für den Du ihn hältst, nicht jener auch uns ehrenwerthe Mann, der zu Gericht zu sitzen und Recht zu sprechen hat in Deinen Gauen, obschon auch wir Recht und Gerechtigkeit, Gesetz und Ordnung lieben und anstreben.

Nun zur Sache und mit dem Ernst, der ihr gebührt. Vorbemerken aber müssen wir, daß wir in Folge der neuesten Ereignisse von der weiteren Besprechung des evangelischen Kirchensystems in Nikolai für jetzt Abstand nehmen, da diese Angelegenheit schon durch die in der jüngsten Zeit erfolgten Zinsen-Reduktionen der freiwilligen Staats-Anleihe aus dem Jahre 1848 von 5 pCt. auf $4\frac{1}{2}$ pCt. in ein anderes Stadium getreten ist. Aber wir werden zu gelegener Zeit auf die uns erscheinende zweckmäßigste Art, wie dieser neuen kirchlichen Schöpfung das rechte Leben zu geben sein möchte, zurückkommen und die Wahrheit zu erweisen uns bestreben, daß, da ein Geistlicher auch in Nikolai mit 400 Rtt. nicht leben kann, ja bei der geringsten Bedrängniß unter solchen Umständen hungern müßte, die Entrichtung von Stolgebühren bei aller Aergerlichkeit, die sie Vielen veranlassen, ein Bedürfniß sind, auch abgesehen von ihrer wohlthätigen Wechselwirkung zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde, ohne daß es nöthig wäre, die Armen zu belasten, besonders diejenigen, deren Schutzherr der Patron auch in anderer Beziehung ist, wie etwa dürftige Bergleute und dergl., wofern mit dem Patrocinio diese Angelegenheit geordnet wird. Das Gedeihen des kirchlichen Lebens ist auch nur dann möglich, wenn es nach allen Seiten hin vor Willkür und Uebergriffen geschützt ist; besonders sind Patron und Gemeinde nach Maßgabe der ihnen zugehörigen Stellung gleich berechtigte Faktoren. Der Geistliche dagegen muß so gestellt sein, daß ihn weder äußere Rücksichten, noch Nahrungssorgen zu irgend einer Partei in streitigen Fällen hinzudrängen vermögen; er muß dann frei seiner Ueberzeugung folgen können.

Die Typhuswaisenhäuser in Nikolai anlangend, so liegt das ältere, etwa 500 Schritte von der Stadt entfernte, im Nordosten derselben befindliche, von den Ursulinerinnen geleitete Waisenhaus, das gemeinhin auch die „Kinderbewahranstalt" genannt wird, auf einem von allen Seiten freien, von Landstraßen, schönen Teichen und schönen Wiesen umgebenen Hügel, vis-à-vis von der Eisengießerei, die gegenwärtig nicht im Gange ist, und durch einen tiefen Hohlweg von derselben getrennt. Die Lokalität dieser Waisenanstalt ist geräumig und, so weit uns bekannt, auch gesund. Ein mäßiger Garten dient zum Nutzen durch Anbau von Küchengewächsen, aber auch zur Verschönerung der Anstalt. Auf dem Hofe des Hauptgebäudes befindet sich außer den Nebengebäuden für die Wirthschaft noch ein kleines Häuschen, das Lazareth der An-

stalt. Eigenthümlich ist die für Raumersparniß sehr zweckmäßige Einrichtung der Bettstellen; es ist nämlich jede derselben so breit, daß bequem zwei Kinder darin schlafen können, in der Mitte der Breite aber zieht sich durch die ganze Länge eine Scheidewand von dünnen, etwa ½ Zoll starken Brettern, in der Höhe einer hohen Schemmellehne, so daß jedes Kind dennoch völlig abgesondert liegt. Das Aussehen der Kinder ist im Ganzen erträglich, obwohl mitunter ein Bischen bleich. Die Kinder gehen in bestimmter, nach verschiedenen Abtheilungen, wir hören, nach Jahrgängen unterschiedenen Tracht. Am besten gefallen uns die Knaben in den blauen Litefken, grauen leinenen Beinkleidern und weißen Filzhütchen. So weit wir wahrnehmen konnten, werden hier namentlich die Mädchen angemessen beschäftigt und mit freundlichen Spielen unterhalten. Ueberhaupt scheinen die Kinder von den sie mit Sorgfalt pflegenden Nonnen eine mütterliche, fast zärtliche Behandlung zu erfahren. Einen ausnehmend guten Eindruck macht die Oberin, eine besonnene, wohlgebildete Dame, wie wir hören, aus Kamenz gebürtig. Angenehm und liebenswürdig ist ihr Wesen, wohlgestaltet, ja schön ihr Aeußeres, und gleicht ihr Inneres ihrer Erscheinung, woran zu zweifeln wir weder Recht noch Veranlassung haben, dann ist die Anstalt durch sie wohlversorgt. Jedenfalls macht sich diese würdige Frau sammt ihren Gehülfinnen der Menschheit sehr nützlich, und gegen Klöster von solcher Bestimmung möchte sich auch vom Standpunkt der evangelischen Kirche nicht wohl etwas einwenden lassen. Zu wünschen wäre, daß erfahrene Väter und Mütter sich veranlaßt fänden, diese Nonnen, so weit es die Verhältnisse gestatten, öfter einmal zu besuchen, nicht etwa blos zur Befriedigung der Neugier, oder diesen Vereinsamten die Zeit zu kürzen, sondern um denselben mit ihren Erfahrungen und ihrem Rathe, so weit es nicht zudringlich wird, also nur auf etwaiges, eigenes Verlangen zu dienen. Ein junger Priester wird dies nie ganz vermögen, wie groß auch seine Gelahrtheit, wie gut auch sein Wille sein möge; die Erfahrung nur und das Leben machen reif, im Verkehr wie in der Einsamkeit erwächst die Einsicht aus der Selbstthätigkeit, Hingebung und Theilnahme, und darum nur vermochten auch einzelne Mönche, wie der heilige Antonius, so Großes auszurichten, weil er auch in der Einsamkeit im Zusammenhange mit dem Leben blieb.

Wir wenden uns nun zu der andern, vor Kurzem eröffneten Anstalt für die Typhuswaisen, die auf der entgegengesetzten Seite desselben Ausganges von Nikolai, ungefähr ¼ Meile im Nordwesten der Stadt, an der Gleiwitzer Chaussee liegt und nach dem Territorium, auf welchem sie errichtet ist, im gewöhnlichen Verkehr „Georgenflur" genannt wird. Bezüglich der inneren Einrichtung der Waisenanstalt in Georgenflur ist zu bemerken, daß dieselbe den Namen „Landwirthschaftliche Anstalt" führt und den Zweck haben soll, die Knaben für den Landbau heranzubilden. Die 100 Knaben, zu deren Aufnahme diese Anstalt bestimmt ist, werden in 5 Familien zu 20 Köpfen eingetheilt, und jeder Abtheilung ist ein Auffseher oder Familienvater vorgesetzt, unter dessen Aufsicht die Kinder arbeiten, essen und in gesonderten Schlafsälen, zu zwanzig, schlafen. Die Familienväter sind Handwerker, ein Schneider, ein Schuhmacher, ein Bäcker, ein Sattler und, irren wir nicht, ein Tischler. Die Knaben sollen in diesen Handwerken, so weit es der Zweck eines Landwirthes erfordert, unterrichtet werden; zu den landwirthschaftlichen Arbeiten bietet die Oekonomie der Anstalt hinreichend Gelegenheit und sollen die Knaben fleißig dazu angehalten werden.

Vorstand der ganzen Anstalt, mit Ausschluß des landwirthschaftlichen Theiles, ist der Lehrer; er besorgt die innere Administration und den Schulunterricht und hat auf Veranlassung der königlichen Regierung einige Zeit im rauhen Hause zu Horn bei Hamburg zugebracht, um von Dr. Wichern zu lernen und sich durch eigene Wahrnehmung in dieser Musteranstalt für seinen Beruf in Georgenflur zu bilden. Die Oekonomie leitet ein besonderer Wirthschaftsbeamter, der sein Fach gründlich verstehen und ein tüchtiger Mann sein soll. Das Aeußere dieser Waisenanstalt macht einen überaus angenehmen Eindruck; sie besteht aus 3 von Südost nach Nordwest hinter einander liegenden, nur mehrere Schritte von einander entfernten, durch Korridore mit einander verbundenen Gebäuden, und obschon sie nur von Holz aufgeführt sind, so ist ihre Sauberkeit und Schöne doch so groß, daß sie auch einer Londoner Kunstausstellung in gewerblichem Betracht zur Zierde hätten gereichen können. Die Räumlichkeit und Einrichtung im Innern entspricht im Ganzen dem Aeußeren. Sind anders die Gerüchte, die man so hin und wieder vernimmt, wahr, so zeigen namentlich im Plesser Kreise die temporären Inhaber der Typhuswaisen keine große Willfährigkeit, ihre Pfleglinge den Anstalten zu überantworten; sie fürchten, wie es heißt, daß diese Kinder ebenfalls nach Niederschlesien gebracht werden dürften.

Noch ein Umstand, den wir der möglichen Abhülfe wegen nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen, und der uns immer wehmüthig gestimmt hat, möge heute hier seinen Platz finden. Nikolai selbst ist nicht unfreundlich gebaut und sogar freundlich gelegen. Um so mehr müssen wir es bedauern, daß werthvolle Anlagen in seiner unmittelbarsten Nähe nicht nur vom Zahne der Zeit, sondern sogar vom rohesten Vandalismus zerstört worden; wir meinen das einst so schöne Charlottenthal, von dem heute noch Spuren künstlicher Anlagen vorhanden sind, welche einst dem von Natur sehr begünstigten Orte eine nicht geringe Anmuth verliehen haben müssen. Eine leider schon stark gelichtete Allee, ungefähr ⅛ Meile lang, führt zu der jetzt trauernden Stelle, einem einst gewiß sehr lieblichen, jetzt zum größten Theile ausgehauenen kleinen Haine, der einen sanften Abhang bildet und in einer Tiefe von wenigen Fuß durch einen kleinen Silberbach in zwei Hälften getheilt wird, dessen Wasser zu dem schmackhaftesten, das wir kennen, gehört, und dessen Hauptquell aus einem steinernen Bassin hervorsprudelt, von dem wir nicht zu sagen vermögen, ob er das Werk der Natur oder der Kunst ist. Noch sind Ueberbleibsel von Terrassen und künstlichen kleinen Hügeln sichtbar, aber Alles in einem sehr zerstörten Zustande, ein Weideplatz, wie Roms ehemaliges Forum und Jerusalems heiliger Berg. Auch die letzten Reste einer Baustelle, einer einstigen Restauration, die auch den Körper laben sollte, wo das Gemüth so gehoben ward, sind sichtbar. Wenn der fühlende Wanderer bei diesem Anblicke von Wehmuth ergriffen wird, so muß jedes menschliche Gefühl bei der näheren Besichtigung der jenseits, im Süden der Allee gelegenen Anhöhe von etwa 100 Fuß mit ihren Resten irdischer Herrlichkeit und Endlichkeit in hohem Grade beleidigt werden. Ein altes, in vollstem Verfall begriffenes Mausoleum mit völlig zerlöchertem Dache sieht trauernd auf den Vorübergehenden hinab und droht dem Einsturze um so mehr, als die Anhöhe, von der es getragen wird, an ihrer Nordseite dem Anscheine nach zu Baumaterial fast bis an die Grundmauern des Gebäudes abgestochen und ausgehöhlt ist. Und ach! daß dieser Stein des Anstoßes schon begraben, dieses Aergerniß schon bedeckt und seine Spuren dem menschlichen Auge schon entrückt wären! wo Rohheit auch vor dem geweihten Boden nicht Scheu trägt und Habgier ihre frevelnde Hand auch nach den Schutzmauern der Todtengebeine und ihrer Denkmäler ausstreckt. Was nützt's, daß der Eingang zu diesem Familienbegräbnisse in der neueren Zeit vermauert ward, wenn freche Hände die morschen Mauern immer mehr ausbröckeln und Eine Oeffnung, jetzt schon an zwei Quadratfuß groß, und dadurch der Aus- und Eingang für Menschen und Thiere geworden ist. Nicht nur nisten Molche und Salamander daselbst, nicht nur mögen die kleineren Hausthiere hier bisweilen ihren Unfug treiben, auch Spuren rohen Uebermuths, von Menschen ausgeführt, sind sichtbar. Alles aber wird überboten von dem entsetzlichen Anblicke im Innern. — Särge, von denen die Deckel ganz oder theilweise entwendet sind, bieten eine Präsentation, die sich wohl von der des Johanneshauptes wenig und etwa nur dadurch unterscheiden möchte, daß hier das Blut längst zu fließen aufgehört hat. Ganze und halbe Menschengerippe von Erwachsenen wie von Kindern liegen umher und rufen gewaltiger, als mit lauter Stimme; die Todtengebeine schreien, wo die Stimme der Lebendigen schweigt. Uns wenigstens ergriff bei diesem Anblicke eine sehr schmerzliche Wehmuth über solchen Hohn gegen die menschliche Natur.

In der Tiefe und in Löchern unter der Anhöhe liegen noch einzelne Stücke von Leichensteinen und Denkmälern umher gestreut. Auf einem solchen würfelartigen, halbverwitterten Steinstücke haben wir mit Mühe noch die Inschrift von drei Seiten entziffert; was die vierte birgt, war uns nicht möglich zu entdecken, weil der Stein etwa ½ Fuß tief in die Erde gesunken ist und wir ihn allein zu heben nicht im Stande waren. Die betreffenden Inschriften lauten:

Seite 1. „Hier ruht in Gott Reinhold Alexander Wilhelm August v. Corvin-Wiersbitzky, geb. den 22. Oktober 1794"

Seite 2. „zu Tangermünde in der Altmark. Gestorben den 28. April 1797 zu Nikolai in Oberschlesien."

Seite 3. „Ein Engel auf Erden. Sanft ruhe seine Asche!"

Aber die Asche ruht nicht sanft, die Gebeine haben keinen Frieden; helfe, wer helfen kann! Irren wir nicht, so lebte vor mehreren Jahren ein Artillerie-Offizier v. Corvin-Wiersbitzky in Sagan, vielleicht daß auch noch andere Glieder dieser Familie am Leben sind; ihre Pflicht ist es, zunächst dieser Entweihung zu steuern. Frd.

---

e **Löwenberg**, 18. Oktbr. [Tagesbericht.] Durch die von den Vätern der Stadt am 20. September erfolgten Wahlen wurden wieder mehrere Interimistien beseitigt. Zum städtischen Oberförster für den hegendorfer Wald und die kleineren der Stadt gehörigen Forstbezirke wurde erwählt der Oberjäger Hänel aus Forsthaus Helle bei Liegnitz, zum Polizeisekretär Herr Ismer aus Görlitz, zum Kassenkontroleur der bisherige Polizei-Sekretär ad interim Seibt von hier. Das Schicksal der freien christlichen Gemeinden in andern Städten dürfte auch das Interesse an der Zukunft der hiesigen hervorrufen. Im Januar 1850 wandte sich eine große Anzahl geachteter hiesiger Bürger an die königl. Regierung in Liegnitz mit der Bitte, die für den Prediger der hiesigen Gemeindr 1846 bewilligten 100 Thaler jährliches Salair nicht mehr genehmigen zu wollen. Die hohe Behörde verfügte hierauf, jene 100 Thaler seien durch zwei vom Magistrate und den Stadtverordneten ordnungsmäßig gefaßte Beschlüsse bewilligt worden und es könne demnach hiervon nicht Abstand genommen werden, in Folge dessen sind die 100 Thaler fortgezahlt worden. Die Septembertage führten uns zwei mechanische Künstler zu, von denen Herr Oeser, fürstlich reußischer Professor mit größerem Beifalle aufgetreten ist, als sein Nachfolger Herr Wolf. — Der am 5. Oktober hier abgehaltene Jahrmarkt hat sehr ungenügende Resultate geliefert, dies hätte bei dem überaus günstigen Wetter um so mehr befremdet, wäre nicht vielfach der Mangel an Gelde bemerkbar gewesen, daher auch die vielen Klagen der Gewerbe- und Handeltreibenden über Mangel an Absatz. — Der 15. Oktober wurde hier würdig gefeiert. Ein Zapfenstreich, abgehalten am Vorabende den 14., machte auf den folgenden vaterländischen Gedenktag aufmerksam. Kaum graute der Morgen, noch hatte sich Helios im ewigen Osten nicht erhoben, als von unsern Bergen herab Böllerschüsse die Bewohner nahgelegner Dörfer aufweckten, vom uralten Rathhausthurm herab Instrumentalmusik die von Morpheus umfesselten Städtebewohner ermunterte. Die Oktobersonne begünstigte wesentlich das Fest. Auf dem Burglehne hatte sich das blaue, grüne und Bürgerjüngsten Schützenkorps versammelt, formirten einen Zug, in dessen Mitte die städtischen Behörden eintraten. Der Zug begab sich um 10 Uhr nach dem Niederringe, dort angelangt bildete derselbe einen Halbkreis, worin der Magistrat den Kommandeur des hiesigen Landwehrbataillons, Herrn Major v. Natzmer, und dessen Adjutanten empfing. Das städtische Musikchor trug vor „Heil Dir im Siegerkranz", Herr Major v. Natzmer brachte das Hoch aus auf Se. Majestät den König, worauf das „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben" geblasen wurde. Die Schützenbrüder zogen hierauf nach dem freundlich gelegenen Schießhause hinaus, wo ein Scheibenschießen abgehalten wurde. Des Nachmittags vereinten frohe Festmahle im Hotel du roi, in der Loge „zum Wegweiser" und im Gasthofe zu den 3 Linden die Honoratioren. Im herrlich ausgeschmückten Saale des Hotel du roi, aus dessen Fenstern eine große und mehrere kleine schwarzweiße Fahnen heraushingen, feierte der Bürgerverein für Gesetz und Ordnung des Abends das Wiegenfest des Königs Majestät. Die städtischen Herren Lehrer trugen mehrere patriotische Gesänge vor, der Kreisvicar Herr Weber hielt die mit großem Beifalle aufgenommeue Festrede, die späteren Abendstunden widmete man den Freuden des Tanzes. Viele Häuser in und außerhalb der Stadt waren des Abends hell erleuchtet, zu solcher Stunde ungewohntes Leben wogte auf dem Markte und den einzelnen Straßen auf und ab. Ueberall waltete die Freude, nirgends trat eine Störung ein.

Oppeln. Dem Kuratus Bumbke hierselbst, ist die Pfarrthei zu Schalkowitz, Oppelner Kreises, verliehen — und der interimistische Bürgermeister Sowade zu Pleß, ist zum stellvertretenden Polizei-Anwalt ernannt worden. — Der Organist und Schullehrer Streit zu Ludwigsdorf, Neisser Kreises, ist verstorben.

Sprechsaal.

X. Aus Berlin.

Es wird jetzt viel in Berlin gebaut und besonders manches Erbauliche. In der letzten Zeit sind einige Kirchen errichtet worden, welche von Neuem den Beweis zu liefern scheinen, daß unsere religiöse Stimmung nicht geeignet ist, Großes auf diesem Gebiet zu leisten. Nur der Katholizismus und die gläubige Inbrunst des Mittelalters

vermochten jene kühnen Dome zu schaffen, welche wie ein versteinertes Gebet zum Himmel ragen. Die Berliner Kirchen sind meist ohne Erhabenheit und Poesie, nüchtern wie der Protestantismus selbst. Unser Jahrhundert baut schlechte Gotteshäuser, aber gute Eisenbahnen und treffliche Gewerbehallen.

Die bedeutendsten Kirchen, welche hier ihrer Vollendung entgegensehen, sind die Petrikirche und die Schloßkapelle. Letztere ist in der That ein kühner Kuppelbau im byzantinischen Style, der leider zu dem Rokokogeschmack des Schlosses nicht recht passen will. Von der schwindelnden Höhe der Kuppel genießt man einen großartigen Anblick der Residenz aus der Vogelperspektive. Unübersehbar dehnt sich das Häusermeer der Stadt zu unsern Füßen aus. Wer die täglich wachsende Ausdehnung und Größe Berlins bemessen will, versäume ja nicht die Kuppel zu besteigen, von der aus man eine überraschende und höchst interessante Uebersicht gewinnt.

Der beabsichtigte Bau des Mausoleums soll jetzt ebenfalls mit größerer Energie betrieben werden. Nur die Börse, welche daran grenzt, ist noch ein Hinderniß. Die Börse aber ist die neue Kirche, in welcher das Jahrhundert sein goldnes Kalb verehrt. Es ist die Frage, ob der neue Tempel dem alten weichen wird. Die Kaufmannschaft hat sich bisher noch nicht entschließen können, ihren Sitz aufzugeben. Als Entschädigung wurde ihr der Platz geboten, auf welchem die abgebrannte erste Kammer gestanden hat. Welche Metamorphosen, wenn dieser Tausch zu Stande kommen würde. An der Stelle der geschäftigen Börse das Schweigen der Grabkapelle und für die oft unfruchtbaren Reden der ersten Kammer der weit gewichtigere Courszettel der Geldaristokratie.

Für das Mausoleum selbst hat Professor Cornelius bereits zum Theil die Kartons beendet, unter denen die Streiter der Apokalypse besonders bewundert werden. Auf gespenstischen Rossen jagen die furchtbaren Geister der Zerstörung heran. Der grimme Tod schwingt mit knöchernen Armen erbarmungslos die scharfe Sichel. Der wilde Krieg droht mit dem blutigen Schwerte. Die Pest, höchst glücklich als Orientale charakterisirt, schnellt den giftigen Pfeil vom Bogen ab, während das hagere Gespenst des Hungers die ungerechte Waage in den Händen hält. Unter den Füßen der Rosse liegt das unglückliche, zertretene Menschengeschlecht, sterbende Männer, Jünglinge und Greise, welche widerstandslos dem ehernen Schicksale erlegen sind. Nur die Mütter wehren sich gegen die zermalmenden Hufe des Geschicks, weniger für das eigene Leben, als für die Kinder besorgt, welche sie ängstlich mit ihren Leibern decken.

An diesem einzigen Zuge erkennt man den Genius des Meisters. Seine Komposition ist stets großartig, mag auch in der Zeichnung und am Kolorite manches zu tadeln sein. Cornelius ist eine jener inneren Naturen, welche über die Ideale leicht die Außenwelt und ihre strengeren Anforderungen vergessen können. Man muß den Meister sehen, um ihn zu begreifen. Auf einsamen Spaziergängen im Thiergarten erblickt man oft einen kleinen, untersetzten Mann, der Hut sitzt ihm tief im Nacken. Der graue Paletot ist fast bis zum Halse zugeknöpft.

Kurze Haare bedecken die gefurchte, nicht allzuhohe Stirn. Die kleinen strahlenden Augen sind halb geschlossen und nach Innen gekehrt, die Lippen fest geschlossen. Dennoch liegt in dem Gesichte eine große geistige Bedeutung, die schmerzliche Weihe, der unbefriedigte Drang des Genius. Am meisten gleicht Cornelius in seiner äußeren Erscheinung einem jener transzendentalen Philosophen der scholastischen Schule, einem Asketen der Gedankenwelt. Das Körperliche tritt vor dem Geistigen zurück, das irdene Gefäß birgt den köstlichen Inhalt. Wer Cornelius einmal gesehen, begreift seine Werke, selbst seine Verzeichnungen und anderweitigen Fehler.

Wie anders erscheint Kaulbach mit dem scharf ausgeprägten, kühnen Angesicht, den leuchtenden Augen, welche der Natur geöffnet sind. Seine Ideale sind den Gestalten dieser Welt entlehnt, keine abstrakten Begriffe, sondern ächte Realität. Alles an diesem seltenen Künstler verräth heitere Lebenslust, Schalkhaftigkeit und Humor. Um seine ganze Person weht griechische Luft, Hellenenthum, während Cornelius an das Mittelalter und seine Innerlichkeit gemahnt.

Außer den genannten Künstlern arbeitet der greise Meister Rauch, nicht auf seinen Lorbeeren ruhend, an den Standbildern Hardenberg's und Stein's, welche neben Gneisenau und Scharnhorst eine Stelle finden sollen.

Der Geburtstag des Königs wurde in hergebrachter Weise gefeiert. Zugleich strahlte die Oper im höchsten Glanz. Noch sind unsere Augen geblendet und unsere Ohren taub. Die Aufführung der Olympia von Spontini war des Tages und des Meisters würdig. Die Pracht der Dekorationen und Kostüme läßt sich kaum beschreiben. Fräulein Wagner als Statira übertraf sich selbst und ihre siegreiche Stimme übertönte das Schmettern der Trompeten und das Dröhnen der Pauken. Noch ein solcher Sieg und die Herrliche ist für immer verloren.

Die Berliner Feuerwehr.

Zu den vortrefflichsten Einrichtungen Berlins gehört die in der letzten Zeit organisirte Feuerwehr. Die Freundlichkeit des Direktors dieses Instituts gestattete dem Verfasser dieser Zeilen die musterhaften Einrichtungen desselben genauer kennen zu lernen. Die Stadt Berlin ist, wie bekannt, in fünf Polizeidistrikte eingetheilt. Der erste derselben liegt im Mittelpunkte der Stadt an beiden Ufern der Spree; die vier übrigen sind gleichmäßig im Norden und Süden derselben vertheilt. Es lag daher nahe, zumal die Feuerwehr zum Ressort der Polizeiverwaltung gehört, für dieselbe eine gleiche Eintheilung zu befolgen. In dem ersten Bezirke befindet sich demnach die Centralwache, die zugleich die Wohnung des Direktors ist. Sie ist in der breiten Straße, nahe beim Polizeipräsidium gelegen. Sie besitzt außer mehreren Büreau- und Utensiliengebäuden auch einen geräumigen Hof, in dem die unten zu beschreibenden Exercitien vorgenommen werden. Ebendaselbst laufen auch die Drähte des elektrischen Telegraphen zusammen, dessen man sich jetzt in Berlin zum Signalisiren der Feuer bedient, immerhin zum Vortheile der Nachtruhe der Bewohner. Während in dieser Centralwache Tag und Nacht ungefähr 100 Mann vereinigt sind, werden die Wachen der übrigen Bezirke nur mit 30 oder 40 Mann belegt. Von hier aus werden 5—6 Feuerwachen mit 3—4 Mann besetzt, die möglichst regelmäßig in den verschiedenen Bezirken vertheilt werden. Außerdem werden von dort aus Posten in die Theater 2c. abgegeben.

Die Zahl der sämmtlichen Feuerwehrmänner beträgt 600 Mann, woraus man sieht, daß sie immer um den andern Tag in Dienst sind. Hierzu treten übrigens noch die zur Straßenreinigung von der Polizeiverwaltung verwendeten Leute, die indessen nur das Pumpen an den Spritzen zu besorgen haben.

Jeder Bezirkswache stehen einige Spritzen, Leitern und andere Utensilien zu Gebote, die gewöhnlich in der Nähe der kleineren Feuerwachen untergebracht sind. In der Centralwache ist dagegen die Hauptmasse der Löschmittel vereinigt. Dahin gehören außer mehreren vortrefflichen Spritzen ein Paar Wagen mit sehr großen Fässern, die bis zu 60 Kubikfuß Wasser enthalten. Dies kann auf sehr einfache Weise durch Hähne und Schläuche unmittelbar in die Spritzen abgelassen werden. Von sehr praktischer Konstruktion sind ferner die Feuertienen, welche zwischen zwei Rädern in einem beweglichen Rahmen aufgehängt sind, so daß selbst bei raschem Fahren nur wenig Wasser verloren geht. Ein großer, in Federn hängender Wagen mit Sitzen schafft die Löschmannschaften an den Ort des Feuers, und an ihm sind zugleich die nothwendigsten Utensilien angebracht. Auf dem Bocke sitzt der Oberfeuermann, der bei Nacht durch eine Fackel den Weg erleuchtet, bei Tage aber eine Glocke in Bewegung zu setzen hat, damit die entgegenkommenden Wagen rasch ausweichen. Hinten an den Wagen wird gewöhnlich gleich eine gefüllte Feuertiene angehängt.

Endlich sind noch größere Utensilienwagen, Feuerleitern 2c. vorhanden.

Die Bekleidung und Armirung der Mannschaft ist sehr zweckentsprechend. Erstere besteht aus einer dunkelblauen Jacke und dito Beinkleidern; der Kopf ist mit einer Kappe aus festem Leder bedeckt, die durch einen eisernen Bügel verstärkt ist. Inwendig liegt noch eine dicke Lage von Pferdehaaren; vorn befindet sich ein breiter Schirm, hinten ein lang herabfallendes Nackenleder. Um den Leib tragen die Leute einen starken Ledergürtel, mit einem Ringe und einem eigenthümlichen Haken versehen, der dem Manne gestattet, sich an einem Fensterstock oder einer Leitersprosse anzuhaken, so daß er beide Hände frei behält. Endlich hängt noch an einer Art Karabinerhaken ein kurzes Beil, dessen Stiel in eine Art Stemmeisen ausgeht, das zum Aufbrechen von Schlössern sich sehr praktisch gezeigt haben soll. Auf der Schulter trägt der Feuerwehrmann eine starke Hacke, die auf der einen Seite in ein Spitzeisen, auf der andern in ein Beil ausgeht. Schlagen 5—6 Mann ihre Spitzeisen in einen Balken ein und ziehen dann gemeinschaftlich an, so gelingt es, die stärksten Balken aus dem Feuer zu ziehen.

Die Mannschaft besteht meistens aus Maurern und Zimmerleuten, die ihrer Militärdienstpflicht schon genügt haben. Indessen sind doch fast alle Handwerke dabei vertreten, so daß die nöthigen Bauten und Reparaturen dieses Departements immer von der eigenen Mannschaft besorgt werden.

Ihre Einübung zum Feuerwehrdienst findet, wie gesagt, auf dem Hofe der Centralwache statt, gewöhnlich unmittelbar ehe die Wachmannschaft aufzieht. Außer in der Bedienung der Spritzen, werden die Leute auch in den mannigfachsten Turnübungen unterwiesen. Besonders interessant ist das Klettern mittelst der sogenannten Hakenleitern, zu welchem Endzwecke ein besonderes hölzernes Gebäude konstruirt ist. Die erwähnten Leitern sind aus festem, aber möglichst leichtem Holze gefertigt, und von einer Länge, welche die Höhe der meisten Stockwerke übertrifft. An den obersten drei Sprossen ist ein Eisenband in der Mitte angeschraubt, von dem nun ein langer eiserner Haken abgeht, der an seiner unteren Kante stark eingekerbt ist. Die Leiter wird zuerst auf den Boden gelegt, dann an zwei Sprossen mit den Händen wagrecht über den Kopf erhoben, bis die Balance erreicht ist, und dann in die Fenster des ersten Stockwerks hineingeworfen. Der Haken faßt meistens sogleich, und der Mann steigt nun hinauf, indem er die Füße stark auswärts setzt, wodurch es möglich ist, hinaufzukommen, selbst wenn die Leiter dicht an der Mauer hängt. Oben angekommen, setzt er sich rücklings auf die Fensterbrüstung, und wirft eine zweite, ihm von unten zugereichte Leiter in das zweite Stockwerk. Will er von dort in das dritte steigen, so muß ein zweiter Mann in das erste nachklettern, und ihm eine dritte Leiter zureichen. Häufig geht auch ein Einzelner mit einer Leiter allein in die höchsten Stockwerke, je nach der Gelegenheit mit oder ohne Hülfe des Gürtelhakens. Zum Retten von Personen bedient man sich ausschließlich eines weiten Sackes, in den sie hineingesteckt, und mit einem Seile, das um ein Fensterkreuz 2c. geschlungen wird, herabgelassen werden. Das Retten von Sachen geschieht nur ausnahmsweise durch die Feuerwehr, gewöhnlich wird es den Schutzmännern und andern Personen überlassen. Zu allen diesen Uebungen werden die Befehle nur durch Signale mit einer Art Lootsmannspfeife ertheilt. Die Schläuche sind auf eine Art Wellbaum gewunden, der sich an jeder Spritze befindet. Die Verbindungsschrauben derselben, so wie der einzelnen Druckständer in ganz Berlin sind nach einem und demselben Modell geschnitten.

Um nun noch zuletzt das Verfahren beim ausbrechenden Feuer kurz zu erwähnen, so meldet es der Schutzmann, oder wer es zuerst bemerkt, sogleich der nächstgelegenen Feuerwache, diese telegraphirt den Ort desselben an ihre Bezirkswache und eilt zur ersten Hülfe. Die letztere giebt die Depesche weiter an die Centralwache, und rückt bis auf wenige Mann sogleich nach.

In der Centralwache wird augenblicklich nach Empfang der Depesche allarmirt, die stets aufgeschirrten Pferde werden angespannt, jeder eilt auf seinen Platz, und oft schon nach $2\frac{1}{2}$ Minuten rückt die Lösch-Kolonne unter Befehl eines Feuerhauptmanns aus.

Am Orte des Feuers werden die Straßen durch Militär vollständig abgesperrt; die in das brennende Haus eingedrungenen Personen werden den Schutzmännern zur Rekognition übergeben, und nun beginnt das Löschgeschäft, indem man dabei mit dem Schlauche so nahe als irgend thunlich an das Feuer herangeht. Daß dabei möglichst nach der Methode des Einkreisens verfahren wird, versteht sich von selbst. Die vortreffliche Bauart Berlins, wo in den meisten Häusern eine breite Einfahrt und ein geräumiger Hof sich befindet, sowie die dichte Bevölkerung und das rege Leben bewirken, daß das Feuer rasch entdeckt, und meistens schon im Anfange erstickt wird. Sollten indessen die Löschkräfte bei einem größeren Feuer besonders zum Drücken der Spritzen nicht ausreichen, so wird das allmälig heranrückende Militär hierzu requirirt. Im äußersten Falle wird die Dampfspritze benutzt, die bis dahin schon eine hinreichende Dampfspannung erlangt haben wird. Auf diese Art hat man in Berlin, freilich mit einem Aufwande von fast 200,000 Thalern Schnelligkeit, Disciplin und Geübtheit, diese Grundbedingungen eines tüchtigen Feuerlöschwesens, erzielt. Möge es bald gelingen, in allen größeren Städten Deutschlands wenigstens ähnliche Einrichtungen ins Leben zu rufen, damit wir nicht neue traurige Belege zu beklagen haben für das alte deutsche Sprichwort: „Durch Schaden wird man klug.“

H. S.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

[Inwiefern ist der Personal-Arrest gegen den Besitzer eines Grundstücks zulässig?] (Anhang § 173 zur Allg. Ger.-Ordn. Th. I. Tit. 24 § 141.) Ein Bettfedernhändler war rechtskräftig verurtheilt worden, dem Kaufmann N. die Summe von 134 Thlr. nebst Zinsen zu zahlen. Die Mobiliar-Exekution wurde fruchtlos voll-

streckt, auch der Manifestations-Eid von dem Schuldner abgeleistet. Der Kaufmann N. trug hiernächst auf Vollstreckung der Personal-Exekution an, wurde jedoch mit diesem Antrage zurückgewiesen, weil der Schuldner mit einem Grundstücke angesessen sei; letzterer hatte dasselbe für 9300 Thlr. erworben, es standen aber 12079 Thlr. Schulden hypothekarisch darauf eingetragen. Der Kaufmann N. glaubte wegen dieser Belastung keine Aussicht zu haben, aus dem Grundstücke seine Befriedigung zu erhalten, und da der Schuldner außerdem nur noch ganz werthlose Vermögens-Objekte bei der eidlichen Manifestation angegeben hatte, so hielt er sich nach § 173 des Anhangs zur Gerichts-Ordnung berechtigt, die persönliche Verhaftnehmung gegen seinen Schuldner nachzusuchen. Er wurde deshalb klagbar und trug darauf an:

den Verklagten zum Personal-Arrest zu bringen.

Der Verklagte räumte die thatsächlichen Anführungen des Klägers ein, gab auch zu, daß sein Vermögen zur Befriedigung des Klägers unzureichend sei, widersprach jedoch der Vollstreckung des Personal-Arrestes, indem er auszuführen suchte, daß das Arrest-Gesuch nicht substantiirt sei, weil keine Umstände angeführt worden, welche es wahrscheinlich machten, daß er seine Person nach erfolgter Subhastation seines Grundstücks dem Kläger entziehen werde, und weil Kläger zunächst die Subhastation seines Grundstücks nachsuchen müsse.

Der erste Richter erkannte indeß nach dem Antrage des Klägers auf Vollstreckung des Personal-Arrestes, und zwar aus folgenden Gründen:

Der § 173 des Anhangs zur Allgemeinen Gerichts-Ordnung bestimmt, daß, wenn die Grundstücke des Schuldners so verschuldet sein sollten, daß der Gläubiger keine Hoffnung hat, seine Befriedigung daraus zu erhalten, und der Gläubiger die Verhaftung des Schuldners beantragt, dieser Antrag als ein Arrestschlag anzusehen sei, welcher nach Vorschrift des 29. Titels und mit besonderer Rücksicht auf die im § 10 aufgestellten Grundsätze geprüft und erörtert werden müsse. Hiernach aber ist ein Grundbesitzer als unsicher anzusehen:

1) wenn sein Grundstück von so geringem Werthe ist, daß dasselbe keine Sicherheit gewährt, und
2) wenn ein solcher Grundbesitzer in Verfall seines Vermögens geräth, oder zu dem Verdachte Gelegenheit giebt, sein Vermögen zu veräußern.

Beide Bestimmungen finden auf den Verklagten volle Anwendung. In ersterer Beziehung ist es einleuchtend, daß ein für 9300 Thlr. erworbenes Grundstück, auf welchem mehr als 12,000 Thlr. Schulden eingetragen sind, nicht dazu angethan ist, die Forderung des Klägers von 134 Thlr. nebst Zinsen zu decken, insofern der Verklagte keinen Mehrwerth des Grundstücks behauptet hat; und in letzterer Beziehung ist durch die fruchtlos vollstreckte Mobiliar-Exekution dargethan, daß der Verklagte sonst keine Mittel zur Befriedigung des Klägers besitzt. Er hat überdies auch zugestanden, daß das von ihm manifestirte bewegliche Vermögen zur Befriedigung des Klägers unzureichend sei. Es kann also kein Zweifel darüber obwalten, daß der Verklagte im Sinne des Gesetzes als unsicher erscheint, daß mithin eine causa arresti gegen ihn vorliegt, und daß dem Kläger nur noch die mögliche Aussicht bleibt, den Verklagten durch Personal-Arrest zu zwingen, ihm wenigstens theilweise für seine Forderung aufzukommen.

Der Verklagte appellirte gegen dies Erkenntniß und suchte, ohne neue Thatsachen anzuführen, aus dem § 173 des Anhangs herzuleiten, daß, so lange er ein Grundstück besitze, der Antrag auf Personal-Arrest als Arrestschlag nur dann statthaft sei, wenn gegründete Besorgniß vorliege, daß er nach erfolgter Subhastation des Grundstücks seine Person dem Kläger entziehen werde, daß der Kläger diese Besorgniß aber weder behauptet, noch nachgewiesen habe.

Das Appellationsgericht änderte hierauf auch das erste Erkenntniß ab und wies den Kläger mit seinem Antrage zurück. In den Gründen führte der Appellationsrichter aus, daß die causa arresti insofern nicht nachgewiesen sei, als nicht die Gefahr dargethan worden, daß Kläger das Objekt des Arrestes, als welches die Person des Verklagten zu betrachten sei, verlieren könne.

Eine andere Frage ist aber die, ob das Arrestgesuch des Klägers auch außerdem begründet ist? — und diese Frage muß verneint werden.

Ein jeder Arrestschlag setzt nach § 29 Titel 29 der Prozeß-Ordnung zu seiner Begründung eine obwaltende Gefahr voraus, daß, wenn dem Schuldner die freie Disposition über das Objekt des Arrestes verbliebe, dem Gläubiger die Mittel, zu seiner Befriedigung zu gelangen, entzogen werden möchten (§§ 31, 48, 49 a. a. O.)

Diese Gefahr ist vom Kläger weder dargethan, noch auch nur wahrscheinlich gemacht. Denn daß Verklagter seine Person, das Objekt des Arrestes, dem Kläger zu entziehen sucht, oder sich der Flucht verdächtig gemacht hat, ist vom Kläger nicht behauptet, und wenn er anführt, daß Verklagter, wenn er nicht verhaftet ist, seinen Verdienst für sich selbst verbraucht, also dem Kläger entzieht, so übersieht er, daß das Objekt des Arrestes nicht dieser Verdienst, sondern die Person des Verklagten ist, und daß er auf den Verdienst des Verklagten nicht im Wege des Arrestes, sondern nur im Wege der Execution Anspruch hat, daß die Exekution gegen die Person des Verklagten aber nicht eher vollstreckt werden kann, als bis dessen Grundstück subhastirt ist.

Dem Arrestgesuche des Klägers fehlt es daher an dem Haupterfordernisse, der Gefahr des Verlustes des Objekts der Befriedigung, und er mußte deshalb, unter Abänderung des ersten Erkenntnisses, mit seinem Arrestgesuch abgewiesen werden.

Der Kläger legte hiergegen das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde ein, und von dem Ober-Tribunal ist denn auch das Erkenntniß des Appellationsgerichts kassirt und das Erkenntniß erster Instanz wieder hergestellt worden. Das Ober-Tribunal ist hierbei von dem Gesichtspunkte ausgegangen:

„daß die Annahme des zweiten Richters — die Personal-Exekution gegen den, noch ein Grundstück besitzenden Verklagten finde, so lange derselbe noch Eigenthümer des Grundstücks sei, nicht statt, es müsse vielmehr der auf Verhaftung des, mit einem überschuldeten, zur Befriedigung des Klägers völlig unzureichenden Grundstücke angesessenen Verklagten angebrachte Antrag als ein Arrestgesuch angesehen, und nach den Vorschriften der Prozeß-Ordnung Titel 24, § 142 und Anhang § 173, so wie der Prozeß-Ordnung Titel 29, §§ 10, 31, 48, 49 beurtheilt werden, — insoweit gegen diese Vorschriften, insbesondere gegen den § 173 des Anhangs zur Prozeß-Ordnung verstoße, als der hier vorliegende Fall, wenn die Personal-Exekution an sich nach § 142 Titel 24 der Prozeß-Ordnung begründet erscheint, und den Streit oder den Punkt betrifft, ob ein noch vorhandenes Grundstück des Schuldners dem Gläubiger ebenfalls keine Hoffnung auf Befriedigung gewährt, zwar in Ansehung der Feststellung dieses Punktes nicht durch eine bloße richterliche Verfügung erledigt, vielmehr in einem besonderen prozessualischen Verfahren, ähnlich dem Arrest-Prozeß-Verfahren, erörtert und durch ein Erkenntniß entschieden werden müsse: dagegen, außer den für die Ermittelung des Werthes des Grundstücks des Schuldners im § 10, Titel 29 der Prozeß-Ordnung aufgestellten Grundsätzen, nicht auch die übrigen, zur Begründung eines Arrestgesuchs in den §§ 31, 48, 49 vorgeschriebenen Erfordernisse auf den vorliegenden Fall Anwendung finden." (Justiz-Min.-Bl. Nr. 42.)

[Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.] Die Nummern 35 und 36 der Gesetzsammlung bringen nunmehr die mehrfach angekündigten Gesetze über den Ansatz und die Erhebung der Gerichtskosten, der Gebühren der Rechtsanwälte und Notare. Wir behalten uns vor, die wichtigsten Bestimmungen dieser Gesetze auszüglich mitzutheilen.

Der Staatsanzeiger Nr. 98 enthält:

eine Verfügung des Ministers für Handel rc. vom 18. Juli 1851, worin angeordnet wird, daß an den Staats-Chausseen und sonstigen Staatsstraßen die fiskalischen Alleen von lombardischen Pappeln in Alleen von andern Baumarten, wozu außer Obstbäumen namentlich Eichen empfohlen werden, umgewandelt werden sollen, weil die Pappelalleen wiederholte Klagen wegen schädlicher Einwirkung auf die angrenzenden Grundstücke hervorgerufen haben;

eine Verfügung vom 22. Juli 1851 — betreffend die Aichung der am obern Rande mit einem eisernen Kranze versehenen Scheffelmaaße;

eine Bekanntmachung des General-Postamtes vom 15. Oktober, wornach auch die Botengebühr von $2\frac{1}{2}$ Sgr. für die expresse Bestellung von Briefen, welche nach Orten bestimmt sind, woselbst sich eine Postanstalt befindet, durch Verwendung von Freimarken berichtigt werden kann;

eine Verfügung vom 26. August darüber, daß auch von denjenigen fremden oder privatim vorbereiteten Schülern, welche zu den Entlassungsprüfungen bei höheren Bürger- und Realschulen zugelassen werden, Prüfungsgebühren und zwar im Betrage von 4 Rtl. erhoben werden können;

eine Verfügung des Finanzministers vom 14. August, welche sich gegen die bisherige Praxis der Gerichte, den Betrag der Geldstrafe gegen ausgetretene Militärpflichtige auf das geringste Maaß von 50 Rtl. zu arbitriren, ausspricht, bei der Feststellung der Strafe die Vermögensverhältnisse des Schuldigen berücksichtigt wissen will und die Regierungen anweist, dem entsprechend ihre Strafanträge bestimmt zu normiren, und wenn die Gerichte diesem Grundsatze widersprechend erkennen, von den zuständigen Rechtsmitteln Gebrauch zu machen;

eine Verfügung des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten vom 9. September und des Justizministers vom 24. Sept., betreffend die Ertheilung von Aufträgen an Justizbeamte in Auseinandersetzungs-Angelegenheiten und die erforderliche Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde des betreffenden Justizbeamten zur Uebernahme solcher Aufträge.

Nach der amtlichen Zusammenstellung in dem aus der Oberhofbuchdruckerei kürzlich hervorgegangenen Jahrbuch der preuß. Gerichtsverfassung bestehen in den Provinzen, mit Ausschluß des Bezirks des Appellhofes zu Köln, 21 Appellationsgerichte, 3 Stadtgerichte (zu Berlin, Königsberg und Breslau), 2 Stadt- und Kreisgerichte (zu Danzig und Magdeburg), 236 Kreisgerichte mit 34 Gerichtsdeputationen und 57 Gerichtskommissionen. An 248 Ortschaften, welche nicht Sitz eines Gerichtes sind, werden Gerichtstage gehalten und an 77 Orten Schwurgerichte. Die Appellationsgerichte haben zusammen 34 Präsidenten, 4 Direktoren und 298 Räthe, die 5 Stadt- und Stadt-Kreis-Gerichte 5 Präsidenten, 7 Direktoren, 122 Räthe und 44 Stadtrichter, die Kreisgerichte 236 Direktoren und 2130 Richter, von welchen 755 den Rathstitel führen. Endlich sind 21 Oberstaatsanwälte und 126 Staatsanwälte mit 60 Gehülfen.

Der in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. März 1850 ausgearbeitete und zur Vorlage in der nächsten Session bestimmte Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung von Kirchen- und Schulabgaben, hat auch die Genehmigung an höchster Stelle gefunden. Es sind bei dem Gesetzententwurf die verschiedensten Interessen möglichst wahrgenommen. Das von verschiedenen Seiten und aus allen Bezirken eingeforderte Material, bestehend in Konsistorial-, Regierungs- und andern Berichten hat neben den zahlreichen Petitionen zur Wahrnehmung auch spezieller Interessen genügenden Anhalt geboten. (C. B.)

---

§ **Breslau,** 22. Oktober. [Schwurgericht.] 1. Untersuchung wider die unverehelichte Johanna Schäfer, wegen zweiten gewaltsamen und großen gemeinen zugleich dritten Diebstahls.

Staatsanwalt: Assessor Schreiber. Vertheidiger: Ref. Splitgerber.

Am 28. Dezember v. J. vermißte man aus dem vorher gewaltsam eröffneten Waschhause des hiesigen Provinzial-Militär-Lazareths vor dem Oderthore eine Menge Wäsche und Kleidungsstücke im Gesammtwerthe von 54 Thlr. 24 Sgr. Die Angeklagte hat diesen Diebstahl geständlich in Gemeinschaft mit einer andern bisher unermittelt gebliebenen Person verübt, doch leugnet sie die Anwendung von Gewalt und behauptet, die Behältnisse offen vorgefunden zu haben. Eben so stellt die Angeschuldigte einen zweiten ihr zur Last gelegten Diebstahl an Wäsche, welchen sie auf der Antonienstraße ausgeführt haben soll, entschieden in Abrede. Durch den Ausspruch der Geschwornen auch bezüglich des letzteren Verbrechens für schuldig erachtet, wird die Angeklagte Schäfer durch richterliches Erkenntniß mit dem Verlust der bürgerlichen Ehre, 6jähriger Zuchthausstrafe und 6jähriger Stellung unter polizeiliche Aufsicht belegt.

2. Untersuchung wider den Gottl. Henschel aus Trachenberg, wegen 4. Diebstahls.

Staatsanwalt: wie oben. Vertheidiger: Justizrath Schneider.

Der Angeklagte, welcher sich für schuldig bekennt, nach vorheriger Bestrafung wegen dritten Diebstahls, einen neuen schweren Diebstahl verübt zu haben, der jedoch durch dieses Verbrechen keinen Vortheil erworben, weil er, unmittelbar nach verübter That ergriffen, das entwendete Gut wieder herausgeben mußte, wird auf Grund seines für ausreichend erachteten Schuldbekenntnisses zu 4 Jahren Zuchthaus und eben so langer Stellung unter polizeiliche Aufsicht verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Postvertrag mit Frankreich.] Wie wir gestern bereits meldeten, ist der Abschluß eines Postvertrages zwischen dem deutschen Postverein und Frankreich im Sinne der dem ersteren zu Grunde liegenden Bestimmungen als gewiß anzusehen. Zugleich können wir berichten, daß es den Bemühungen des Hrn. Handelsministers v. d. Heydt gelungen ist, mit der englischen Regierung Verhandlungen über einen Postvertrag einzuleiten, der auf eine Herabsetzung der ungemein hohen Portosätze für die Korrespondenz zwischen England und Deutschland gerichtet ist. Seitens der englischen Regierung soll bereits eine erhebliche Ermäßigung zugestanden sein.

Der für Mittelamerika ernannte Generalkonsul Hr. Hesse befindet sich zur Zeit noch in London, wohin sich auch die Kommission der Berliner Kolonisations-Gesellschaft für Centralamerika, die Herren v. Bülow und v. Glümer, begeben haben. Wie man uns mittheilt, hätten die Letzteren aus den Konferenzen mit den mittelamerikanischen Residenten in London die Ueberzeugung von der Unthunlichkeit einer Kolonisation in Mittelamerika gewonnen und würden demzufolge hierher zurückkehren. Die Nachricht bedarf noch der weiteren Bestätigung; wäre sie indeß begründet, so würde sich damit der Hinweis eines der Verhältnisse genau kundigen Sachverständigen bewahrheiten, nach welchem Mittelamerika weniger als Südbrasilien und die La Plata-Staaten dem deutschen Handel und einer deutsch-nationalen Kolonisation eine Zukunft eröffnet. (C. B.)

P. [Der allgemeine landwirthschaftliche Verein zu Oels] hat so eben die ersten fünf Bogen der diesjährigen Vereins-Arbeiten den Mitgliedern übergeben. Dieselben liegen dem Referenten vor. Aus denselben zeigt sich recht klar, wie ausgedehnt und segensreich dieser noch junge Verein wirkt. Außer den Verhandlungen über die vier im ersten Semester dieses Jahres gehaltenen Sitzungen und außer mehreren Circularschreiben des Landes-Oekonomie-Kollegii über sehr interessante Gegenstände, enthalten diese Bogen mehrere ausgezeichnete Aufsätze über wissenswürdige landwirthschaftliche Gegenstände von Mitgliedern des Vereins verfaßt. Wie es nicht anders möglich ist, behandeln diese Aufsätze die gewählten Gegenstände kurz, aber darum nicht weniger gut. Besondern Werth haben diese Aufsätze dadurch, daß sie zweckentsprechend sind, indem sie bei möglichster Kürze ein klares, Jedem verständliches Bild des Besprochenen geben. Arbeiten eines allgemeinen landwirthschaftlichen Vereins dürfen weder voll gelehrter Phrasen sein und das Thema breit treten, damit sie dem weniger schulmäßig gebildeten Landwirth nicht unverdaulich sind, noch dürfen sie andererseits in einen kindischen (oft irrthümlicher Weise volksmäßig genannten) Ton fallen, damit sie der an gediegene Nahrung Gewöhnte nicht verächtlich bei Seite legt. Vor dem einen, wie vor dem andern Extrem haben sich die Verfasser der in die Vereinsschrift aufgenommenen Arbeiten wohl zu hüten gewußt und es haben deswegen die bereits pro 1851 gedruckten Arbeiten denselben Werth wie die vorhergehenden beiden Jahrgänge. Diese Aufsätze sind durchgehends Vorträge, welche in den Sitzungen des Vereins gehalten wurden und es werden von der Redaktion der Schrift nur die gediegensten der Vorträge, welche von den Rednern dem Verein schriftlich gegeben werden, zum Druck ausgewählt. Aus diesem Grunde

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 294 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 23. Oktober 1851.

(Fortsetzung)

sucht man auch vergeblich nach landwirthschaftlichen Miszellen und Anekdoten, wie man deren wohl in andern landwirthschaftlichen Schriften findet; dagegen aber findet man in dieser nur Erprobtes und anerkannt Gutes. Einige der nützlichsten Aufsätze sind: „Ueber ländliche Bauten" von Olbricht; „Ueber die Düngerbereitung" von Pohlenz; „Anleitung zur Anlage lebendiger Zäune" von Schöngarth; „Ueber Wiesenbau" von Längner; „Denkschrift betreffend die Abfindung der Forstservituten durch Land" von Kleinwächter. Im Laufe des Februar erfolgt der übrige Theil der Vereins-Arbeiten. Dieselben werden keinem Landwirth ohne Interesse sein und es läßt sich deswegen nur wünschen, daß recht viele Schlesier dem Vereine als auswärtige Mitglieder beitreten, um sich in Besitz dieses alljährlich vollständiger werdenden Werkes zu setzen. Der jährliche Beitrag der auswärtigen Mitglieder ist ein so geringer, daß er eben nur die Kosten deckt, da diese aber verhältnißmäßig geringer werden, je größer die Anzahl der Mitglieder ist, so ist natürlich auch der Vereins-Vorstand in Stand gesetzt, mit Zunahme der Mitglieder die schon jetzt segensreiche Thätigkeit des Vereins immer mehr zu erweitern.

Sonntag den 9. November d. J. hält der Verein zu Oels seine 23ste öffentliche Sitzung. Die sehr interessante Tagesordnung ist folgende:

1) Grundsätze für Schaafzucht;
2) Ernte-Berichte und Kultur-Tabelle;
3) Ausstellung von Früchten und Besprechung über die vorgelegten Erzeugnisse, welche von auswärtigen und einheimischen Mitgliedern eingesendet werden;
4) Kommissionsbericht über die Füllarbeiten bei ländlichen Arbeitern.

Möge die Sitzung von Mitgliedern und Gästen recht zahlreich besucht werden und der Verein, welcher der einzige in Preußen ist, welcher öffentlich verhandelt, immer mehr erstarken.

---

* **Breslau,** 22. Oktober. [Produktenmarkt.] Die gestern gemeldete mattere Stimmung im Produkten-Handel machte heute in Folge der auswärtigen flauen Berichte größere Fortschritte und es zeugte sich am heutigen Markt bei großen Zufuhren eine bedeutende Zurückhaltung im Kaufen, in Folge dessen die Preise auch wichen. Bisher waren öfter auswärtige Käufer an den Markt gekommen, und diese sowohl als auch bessere Berichte von andern Handelsplätzen veranlaßten hiesige Händler, höhere Preise anzulegen und alle Zufuhren zu räumen. Nachdem jedoch beides eine andere Wendung genommen und auf die Spekulation den Unternehmern diese Preise zu geschraubt schienen, so ist es natürlich und wir finden es vollkommen gerechtfertigt, wenn man vorsichtig zu Werke geht. Wir notiren weißen Weizen 64—71 Sgr., gelben 62—68 Sgr., Roggen 54—58 Sgr., Gerste 44—48 Sgr., Hafer 26—29 Sgr., Raps bei geringer Zufuhr fest und Preise unverändert, 73—76 Sgr., Sommer-Rübsen 54—59 Sgr., Leinsaat 60—70 Sgr. Von Kleesaat kommt noch immer sehr wenig an den Markt, daher kein Geschäft; bei einiger Zufuhr müßte man sich, in Betracht der auswärtigen Märkte, eine Preis-Ermäßigung gefallen lassen. Am meisten machte die Flaue sich in Spiritus bemerkbar, hiermit sind wir seit gestern bei loco-Waare 1—1⅓ Rthl., bei Termine 1½—2 Rthl. herunter gegangen. Wir notiren loco 12½ Br., Frühjahr feine Abstellung 11½ aber auch 11 Rthl. verkauft. Rüböl und Zink unverändert. Das Wetter zur Bestellung der Felder ist günstig.

Berlin, 21. Oktober. Weizen loco 59—63 Thlr. Roggen loco 52—55 Thlr., 2 Lad. zu 51¾ Thlr. pro 82pfd. begeben, pro Okt. 53—52½ verk. 52½ Br. ¼ Gld. Okt.-Nov. 52½ bis 51¾ verk. 51¾ Br. ½ Gld. Frühjahr 52—51¼ verk. 51½ Br. 51 Gld. Große Gerste 39 bis 41 Thlr. Hafer loco 26—28 Thlr., schwimm. u. pro Okt. 48pfd. 26 Thlr., pro Frühjahr 50pfd. 28 Br. 27 Gld. Rapssaat, Winter-Raps und Winter-Rübsen 69—67 Thlr., Sommer-Rübsen 56—55 Thlr. Leinsaat 59—58 Thlr. Rüböl loco 10⅔ Br. 10 7/12 bez. 10½ Gld. pro Okt. u. Okt.-Nov. 10⅔ Br. 10½ Gld. Spiritus loco ohne Faß und mit Faß 30—29 verk. 29 Br. Okt. 30—29 verk. 29 Br. 28 Gld. Okt.-Nov. 29—27½ verk. 28—27½ Br. 27 Gld.

Stettin, 21. Okt. Weizen: 100 Wsp. 89pfd. pomm. oder märk. nach Wahl des Verkäufers mit 57½ Thlr. pro Frühjahr bezahlt. Roggen in Erwartung der Königsberger Zufuhren matter, pro Okt. 82pfd. 56¾ bez. 57 Br. 56 Gld., Okt.-Nov. 53¾, ½, ¼, 53, 53¼ bez. 53½ Br., Frühjahr 52 Br. u. Gld. Gerste flauer, loco Oderbruch 39¼ Thlr. 39 bez. Hafer fest, 52pfd. pro Frühjahr 28 bez. u. Gld. Rüböl angenehmer, loco und pro Okt. 10 1/24, 10 1/12 bez. u. Gld., Okt.-Nov. 10 1/12 Gld., Nov.-Dez. 10⅕ bez. u. Gld., März-April 10⅚ Gld. u. Br., April-Mai 11 Br. Spiritus stille, loco ohne Faß 10½, 10¾—11 pCt. bez., mit Faß 11 bez. u. Br., pro Okt. dito, Okt.-Nov. 11½ Br., Nov. 11¼ bez., Frühjahr 12¾—13 bez. und Br.

Mannigfaltiges.

λ **Breslau.** [Die Cycloramen] des Missisippi-Stroms, von denen eins mit dem Krollschen Wintergarten in Berlin verbrannte, ein zweites, das erste Risleysche, jetzt in Prag, und ein drittes hier gezeigt wird, haben Nachahmung gefunden. Ein Engländer, Mr. John William Robson, tritt eine Reise durch Deutschlands Hauptstädte an, mit einem Cyclorama: Die Reise nach London zur Industrie-Ausstellung. Das Bild ist über 1000 Fuß lang und enthält folgende Hauptpunkte: Die Einschiffung zur See bei Ostende — die Reise nach Dover — die Weiterreise zur See durch die Themse nach London — die Ansicht Londons von der Themse aus — die wichtigsten Gebäude Londons, in einzelnen Bildern von 18 Fuß Breite und 12 Fuß Höhe — den Glaspalast und die Industrie-Ausstellung. — Auch zu einem komischen Cyclorama liegt der Plan vor: Leben eines Menschen, der mit der Zeit fortgeht. — Das Bild zeigt am Anfange einen enragirten Bürgerwehrmann, der eine radikale Zeitung als Mittagsbrot verzehrt, und am Schlusse denselben Dickkopf zu einem von Kopf bis Fuß in die Landesfarben gekleideten Bückling zusammengeschrumpft, dem die heftigsten Schmähungen gegen Vernunft, Wahrheit und allgemeines Menschenrecht aus dem Munde hängen.

— (Hannover, 15. Okt.) Auf Veranlassung der Bundesmilitärkommission hält sich der hannoversche Artilleriehauptmann Siemens mit allerhöchster Genehmigung seit einiger Zeit in Mainz auf, um in dieser Bundesfestung eine von ihm erfundene Verbesserung an den Shrapnells einzuführen, welche ein sicheres Krepiren dieser Wurfgeschosse bezweckt und, außer der hiesigen, bereits von verschiedenen europäischen Regierungen angenommen ist. (D. P. A. Z.)

— (Ein Yankee-Stückchen.) Barnum, der bekannte amerikanische Spekulant mit Künstlern und Künstlerinnen, der auch Jenny Lind und andere Kunst-Notabilitäten im freien Lande jenseit des Oceans sklavenähnlich umherführte und ihr Talent für seinen Geldbeutel ausbeutete, zeigte schon als junger Mensch eine raffinirte Unternehmungslust. Von geringer Herkunft und ohne Mittel, machte er Anfangs kleine Reisen, um sich durch allerlei Spekulationen einen Erwerb zu verschaffen. Aus Long Island, einer Insel, auf der eine Bahn für Wettrennen der Engländer besteht, trifft er eine Heerde schöner Büffel. Diese sollen ihm zum Gegenstand der Spekulation dienen. Er miethet die Thierheerde auf einen Tag von den Treibern der Heerde für eine Kleinigkeit. Dann geht er ans Ufer, wo Kähne zur Ueberfahrt von der Insel nach dem Festlande bereit liegen, und miethet für ein geringes Pauschquantum auch diese Kähne für denselben Tag, wie die Büffel. Hierauf läßt Hr. Barnum riesige Anschlagzettel drucken, auf denen er ankündigt, daß an dem und dem Tage ohne Entreegeld auf Long-Island ein Wettrennen von Büffeln, die von Indianern geritten werden, gehalten werden wird. So etwas hatte man noch nicht gesehen und der Zulauf nach dem Ufer ist ungeheuer. Dort aber sind, wie oben bemerkt, sämmtliche Ueberfahrtkähne in der Hand des Spekulanten, der sich von jeder Person einen halben Thaler für das Uebersetzen zahlen läßt. Daß die Zuschauer nichts von dem angekündigten Wettrennen zu sehen bekamen, kümmerte den Jüngling Barnum nicht im Geringsten. Als er die Taschen von dem Ueberfahrtsgelde tüchtig gefüllt hatte, machte er sich aus dem Staube, die getäuschten Yankee's aber machten lachende Mienen zum bösen Spiel. Daß Hr. Barnum sein Talent mit der Zeit tüchtig kultivirt hat, beweisen seine neuesten Spekulationen

---

---

[696] **Bekanntmachung.**

Auf dem Grundstück Nr. 67 der Matthiasstraße besteht ein Schlachthaus. Der Eigenthümer davon hat nicht nachweisen können, daß jemals eine polizeilige Genehmigung zur Errichtung eines Schlachthauses auf dem gedachten Grundstücke ertheilt worden ist.

Demzufolge wird das Fortbestehen dieses Schlachthauses auf Anweisung der königlichen Regierung vom 23. August d. J. und in Gemäßheit des § 29 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 mit der Aufforderung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen dagegen binnen einer präklusivischen Frist von 4 Wochen bei der unterzeichneten Polizeibehörde anzumelden.

Breslau, den 18. Oktober 1851.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

---

[695] **Bekanntmachung.**

Gemäß höherer Verfügung soll der Bedarf von
2800 Tonnen Stück-Steinkohlen,
150 Klaftern Eichen- und
50 Klaftern Kiefern-Scheitholz
für die hiesigen königlichen Garnison-Anstalten im Wege der Submission, unter Vorbehalt der Genehmigung der königlichen Intendantur des 5. Armeekorps, beschafft werden.

Zum Verding der diesfälligen Lieferungen ist ein Termin auf

den 7. November c., Vorm. 10 Uhr

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung angesetzt, und haben kautionsfähige Unternehmer ihre versiegelten Offerten mit Angabe der Preise für die Steinkohlen und die verschiedenen Holzarten unter der diesseitigen Adresse mit dem Vermerk:

„Submission auf Feuerungs-Materialien"

bis zu dem gedachten Tage und der besagten Stunde einzureichen.

Die der Lieferung zum Grunde liegenden Bedingungen können täglich bei den königlichen Garnison-Verwaltungen zu Breslau und Glogau eingesehen werden.

Glogau, den 21. Oktober 1851.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Verkauf von Eichen-Schiffsbau- und Nutzholz.

[698] Das aus den in diesem Jahre in der königl. Oberförsterei Schöneiche bei Steinau in Niederschlesien zum Einschlage kommenden Eichen ausfallende Schiffsbau- und anderes Nutzholz soll in der Dienstregistratur des unterzeichneten Oberförsters **Mittwoch den 19. November** Vormittags um 11 Uhr zum Ausgebot kommen. Der Termin wird um 1 Uhr Mittags geschlossen und die Förster Tobias zu Tarxdorf und Tiller zu Kl.-Kreidel, werden die zu fällenden Eichen auf Erfordern an Ort und Stelle vor dem Termine vorzeigen.

Schöneiche, den 20. Oktober 1851.

Der Oberförster Wagner.

---

[697] **Holzverkauf.**

Aus dem königlichen Forstrevier Schöneiche sollen an trockenen Hölzern

I. **Montag den 17. November,** von Vormittags 10 Uhr ab im hohen Hause zu Wohlau
a) aus den Beläufen Heidau und Buschen 250 Klft. Kiefern Scheit, 180 Klft. Stockholz, 150 Klft. Erlen, 3 Klft. Eichen und 9 Klft. Birken Brennholz,
b) aus dem Belauf Kreidel 14 Klft. Eichen, 30 Klft. Buchen, 30 Klft. Eschen und Rüstern, 20 Klft. Linden und 15 Klft. Erlen Brennholz, sowie 10 Stück Buchen, Eschen und Rüstern Nutzenden;

II. **Dienstag den 18. November,** von Vormittags 9 Uhr ab im Schlage an der Dibauer Fähre aus den Beläufen Tarxdorf und Pronzendorf
circa 900 Klft. Eichen, 130 Klft. Rüstern, Birnbaum und Ahorn, und 80 Klft. Linden und Aspen, sowie 180 Schock Eichen Reisig und 15 Stück Rüstern Nutzenden, letztere gegen herabgesetzte Taxe;

III. an demselben Tage von 2 Uhr Nachmittags ab im Kretscham zu Tarxdorf
a) aus den Beläufen Tarxdorf, Pronzendorf und Heidau circa 80 Klft. Erlen und 80 Schock Kiefern Reisig, sowie mehreres Kiefern Bauholz und 10 Schock Korbruthen,
b) aus dem Belauf Bautke 5 Klft. Eichen und 10 Schock Korbruthen,
c) aus dem Belauf Gleinau 15 Klft. Eichen und 10 Schock Korbruthen

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Schöneiche, den 20. Oktober 1851.

Der Oberförster Wagner.

[692] **Bekanntmachung.**

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 6 Personen, daran gestorben 3 Personen, davon genesen 2 Personen polizeilich gemeldet worden.

Breslau, den 22. Oktober 1851. Königliches Polizei-Präsidium.

Allgemeine Versammlung des kaufmännischen Vereins

[1902] Donnerstag den 23. Okt., Abends 7½ Uhr, im Café restaurant.

Buchhandlung J. Urban Kern, Ring 2 in Breslau.

[1903] Im Verlage von Braun u. Schneider erscheint und wird Subskription in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und des Auslandes angenommen; in **Breslau** bei **J. Urban Kern**, Ring Nr. 2, in Jauer bei Hiersemenzel, in Ohlau bei Bial, in Militsch bei Lachmann ꝛc.:

Haus-Chronik,

herausgegeben von **Kasp. Braun** und **Friedr. Schneider.**

Kl. Fol. Mit vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen.

Prospektus.

Die Haus-Chronik, welche mit dem 1. Oktober d. J. begonnen, soll ein echtes deutsches Hausbuch werden, was der Hausvater den Seinen zur Belehrung und Unterhaltung in die Hände legen kann. Es ist ihre Aufgabe, in lebendigen Schilderungen: die Großthaten einer gewaltigen Vorzeit — die ritterlichen Thaten gefeierter Helden — die Abenteuer und Wagnisse muthiger Seefahrer und Reisender in fremde Länder, sowie andererseits das Wirken der Männer des Friedens auf dem geistigen Gebiete der Kunst und Wissenschaft, des Handels und Gewerbfleißes ihren Lesern vorzuführen. Hieran sollen sich reihen: Historische Erzählungen, Skizzen und Antiquitäten — Städte-Chroniken und topographische Schilderungen — Sitten und Bräuche der Vorzeit — Sagen und Märchen, sowie endlich Erzählungen und Novellen aus dem Leben und der Zeit.

Die besten literarischen und artistischen Kräfte sind für die Haus-Chronik gewonnen und der Verlagshandlung bleibt nur noch übrig, dieses neue Werk demselben Wohlwollen zu empfehlen, welches ihren bisherigen Unternehmungen in so ehrender Weise zu Theil wurde.

Subskriptions-Bedingungen:

Von der Haus-Chronik erscheint vom 1. Oktober d. J. an **jeden Monat ein Heft. 12 Hefte bilden einen Band. Subskriptionspreis für das Heft 36 kr. R.-W. oder 10 Sgr.**

Braun u. Schneider in München.

[1904] Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elegante Miniatur-Ausgaben:

Düringsfeld, Ida von, Böhmische Rosen. Czechische Volkslieder ins Deutsche übersetzt. 12 Bogen. Miniaturformat. geh. 27 Sgr.
— Dasselbe eleg. geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr. 12 Sgr.
Es ist dies die erste umfangreichere Sammlung czechischer Volkslieder, die in deutscher Sprache erscheinen.

Düringsfeld, Ida von, Für Dich! Buch der Lieder. 16 Bogen. Miniaturformat. eleg. mit Goldschnitt geb. à 1 Thlr. 24 Sgr.
Eines der elegantesten und passendsten Toilettengeschenke für Damen.

Geiger, Dr. Abrah., Divan des Kastiliers Abu'l-Hassan Juda ha-Levi. Nebst dessen Biographie und Anmerkungen. Miniaturformat. 16. 12 Bogen. geh. 25 Sgr.
— Dasselbe eleg. mit Goldschnitt geb. 1 Thlr. 10 Sgr.
Der bekannte gelehrte Herausgeber bringt hier einen Dichter, der in eigenthümlicher Mischung die Gluth des Arabers mit der romantischen Innigkeit des christlichen Mittelalters und der wehmüthigen Sehnsucht des Juden verbindet, in einer trefflichen, gediegenen Bearbeitung, die sich den Uebertragungen orientalischer Poesie von Rückert anreihen dürfte. Die krttischen Anmerkungen werden für das gelehrte Publitum von Interesse sein.

Speditions-Anzeige.

Wir beehren uns hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß wir durch die erfolgte Eröffnung der königl. Ostbahn bis Bromberg uns veranlaßt gefunden haben, unser zeitheriges Speditions-Komtoir in **Woldenberg** aufzuheben, und dagegen unter der Firma:

Speditions-Geschäft

der Berlin-Königsberger Eilfuhr-Gesellschaft in Bromberg

heute daselbst ein neues Geschäft zu errichten, welches außer der Ueberladung unserer, zwischen Berlin und Königsberg coursirenden Frachtgüter, sich vornehmlich auch damit beschäftigen wird, eine geregelte und zuverläßige Güterbeförderung zwischen dem jetzigen Endpunkte der Bahn: **Bromberg** und der Umgegend, als **Thorn, Graudenz, Marienwerder, Culm, Inowraclaw ꝛc.** zu unterhalten. Wir werden die dahin bestimmten Güter sowohl von Berlin aus **direkt bis an Ort und Stelle** zu festen Frachtsätzen übernehmen, als auch die Sendungen, welche unserem **Bromberger Speditionsgeschäfte** per Eisenbahn zugehen sollten, unter billiger Provisionsberechnung in kürzester Lieferungsfrist weiter befördern.

Indem wir unser neues Unternehmen dem Wohlwollen eines resp. Publikums bestens empfehlen, bemerken wir noch, daß wir unseren Buchhalter Hrn. **Eggeling** zu unserem Geschäftsführer in Bromberg ernannt, und denselben zu diesem Behuf mit Vollmacht versehen haben.

Berlin, am 1. Oktober 1851.

Die Berlin-Königsberger Eilfuhr-Gesellschaft.

Bartz u. Comp. Lion M. Cohn. J. A. Fischer. J. G. Henze.
Moreau Vallette. [1873]

[1907] **Der Unterricht für das gegenwärtige Winterhalbjahr** beginnt in unserem Institute sowohl für die resp. Mitglieder desselben, als für die Lehrlings-Klasse mit dem 3. November.

Diejenigen geehrten Mitglieder, welche an dem Unterricht Theil zu nehmen wünschen, belieben sich deshalb in unserem Instituts-Lokale (Graupenstraße Nr. 11 a.) am 25sten und 27sten d. M., Abends von 8 bis 9 Uhr, zu melden; die Lehrlinge haben sich Behufs ihrer Aufnahme ebendaselbst, mit den Erlaubnißscheinen der Herren Prinzipale versehen, zur vorgenannten Zeit einzufinden.

Der Beginn der **wissenschaftlichen Vorträge** wird später bekannt gemacht werden. Breslau, 20. Oktober 1851.

Das Komitee des israelitischen Handlungsdiener-Instituts.

[3762] **Mein Pianoforte-Magazin**

befindet sich jetzt: **Altbüßerstr. Nr. 52.** **Carl Beyer,** Instrumentenbauer.

Adolf Sachs,

Ohlauer-Straße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung".

Durch zweckmäßige Einrichtungen betreibe ich jetzt mein Geschäft mit **fertigen Damen-Artikeln** in größerem Umfange, und empfehle in vollständigster Auswahl:

Herbst-Mäntel, Rad-Bournus ꝛc.,

leicht wattirt oder mit wollenem Futter.

Praktische Wintermäntel

in Damentuch, Lama, Seide, Plaid und Halblama.

Elegante Wintermäntel

in Sammet, Atlas, Croisé und Kaisertuch.

Reise-Mäntel

von Tuch, Electoral, Angora ꝛc.

Kinder-Mäntel,

nach größeren Modellen zierlich arrangirt für jedes Alter.

Damen-Paletots und Jäckchen

in Halb-Sammet, Tuch, Thybet und Seide.

Elegante Salon-Mantillen

in Sammet, schwerem Glacé, Atlas ꝛc.

Alle tuchartigen Stoffe werden vor ihrer Verarbeitung nach dem neuen Verfahren dekatirt, so daß sie ihr schönes Ansehen behalten und bei Regenwetter ohne Nachtheil gebraucht werden können.

Adolf Sachs.

[1909]

[1506] Von der französischen, englischen und preußischen Medizinalbehörde approbirte

Medizinal-Schönheits-Gesundheits-Liliensaft,

das Flacon 1 Thlr., größere 2 Thlr., mit Gebrauchsanweisung,

Medizinal-Schönheits-Gesundheits-Seife,

das Stück 1 Thlr., 20 Sgr., 15 Sgr., 10 Sgr., 7½ Sgr.,
das ½ Dutzend 5 Thr., 3 Thl. 15 Sgr., 2 Thl. 20 Sgr., 1 Thl. 20 Sgr., 1 Thl. 10 Sgr.,

zur radikalen Heilung aller Sommersprossen, Sonnenbrand, Leberflecken, Finnen, Pickel, Hautausschläge, Röthe des Gesichts, Bleiche des Gesichts, gelbe Haut, krankhaftes Aussehen, stellt in kurzer Zeit eine jugendliche Frische der Gesichtsfarbe her, macht weißen, weichen, zarten Teint und giebt dem Gesicht ein blendend frisches, belebtes Kolorit. In allen existirenden Gerüchen parfümirt. Der Erfolg wird garantirt.

Nur allein echt zu haben bei:

LOHSE in Berlin, Jägerstraße Nr. 46, **Maison de Paris.**

NB. Briefe und Gelder werden franco erbeten, Emballage wird nicht berechnet.

[1771] **Anzeige.**

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des interessirenden Publikums, daß unsere **Maschinenfabrik zu Buckau** unausgesetzt bemüht gewesen ist,

Centrifugal-Maschinen

in möglichster Vollkommenheit herzustellen und deren vortheilhafte Verwendung zu den verschiedensten technischen Zwecken zu bewirken. Es werden dieselben daher nicht allein zur Entfärbung des Zuckers, sondern auch zum Trocknen von Garnen, Wäsche ꝛc. gefertigt und leisten wir für deren Güte und Zweckmäßigkeit Garantie.

Die vielseitige Einführung dieser **unserer** Maschinen im In- und Auslande und die Anerkennung, welche dieselben nach unserer vervollkommneten Konstruktion gefunden haben, veranlaßt uns, das geehrte Publikum mit dem Bemerken hierauf aufmerksam zu machen, daß mehrere derselben in unserer Fabrik gangbar zur Ansicht aufgestellt sind.

Nicht minder empfehlen wir den Herren Rübenzucker-Fabrikanten unsere neuen

Dampf-Vorpressen

als vorzügliche Hilfsmittel zur Beschleunigung des Preßverfahrens und zur vortheilhafteren Benutzung der hydraulischen Pressen.

Magdeburg, den 12. Oktober 1851.

Die Direktion

der vereinigten Hamburg-Magdeburger Dampfschifffahrts-Compagnie. Graff.

[1905] **Gleiwitzer Kochgeschirre**

verkaufen zu Hüttenpreisen, an Wiederverkäufer mit sehr zufriedenstellendem Rabatt;

Grabgitter, Grabkreuze,

Monumente, Grab- und Gruftplatten, Friedhof-, Thüren-, Balkon-, Hof- nnd Garten-Einfassungen, Treppenstufen, Barrierenketten, Pfeiler, Buchstaben, Uhrgewichte, Glocken ꝛc. empfehlen: **Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe.**

Indem wir unser **großes Lager** in:

Mänteln, Bournussen und Mantillen

der gütigen und ferneren Beachtung einer geehrten Damenwelt anempfehlen, bemerken wir, **daß wir in den in reichlichem Maaße uns zu Theil werdenden Aufträgen die beste Anerkennung für das in jeder Beziehung reichhaltige Assortiment unseres Lagers finden.**

Sämmtliche wollene Mäntelstoffe sind genetzt und dekatirt. **Preise fest.** Seidenstoffe aus den ersten Fabriken Frankreichs.

Gebrüder Littauer,

Ring Nr. 42, 1 Treppe.

Außerdem empfehlen ir unser

Modewaaren=Lager

gleichfalls als **ein in jedem Zweige höchst reichhaltig assortirtes**, und erlauben uns dabei — anstatt auf besondere Einzelheiten desselben aufmerksam zu machen — im Allgemeinen **nur** zu erwähnen, **daß alle die Mode sowie den Luxus betreffenden Artikel in mannigfachster Auswahl vorhanden** und daß wir stets bestrebt sind, **das bisher genossene Vertrauen aufs Strengste zu rechtfertigen und zu vergrößern.**

Gebrüder Littauer,

Preise fest. Ring Nr. 42, 1 Treppe.

[1908]

[1857]

Etablissements=Anzeige.

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir auf hiesigem Platze

Schweidnitzer Straße Nr. 3, (im ersten Viertel vom Ringe rechts)

eine

Manufaktur= und Modewaaren=Handlung

unter der Firma:

Soffner und Firle,

am heutigen Tage eröffnet haben. — Das uns gütigst zu schenkende Vertrauen werden wir stets bemüht sein, jederzeit zu rechtfertigen und empfehlen uns dem freundlichen, Wohlwollen des geehrten Publikums ergebenst. Breslau, den 21. Oktober 1851.

Soffner und Firle, Schweidnitzer Straße Nr. 3.

[3863]

Zu Geschenken passend!

Dem verehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum erlaube ich mir auf mein reichhaltiges Lager von Porzellanfiguren, Blumenvasen, Figurenleuchtern mit Broncearmen, dito Spiegeln und Nachtuhren, Kuchenkörben und Tellern, Cabarets (Berliner Malerei), Lithophanien mit bunten Glasrahmen, so wie Nippes aller Art, Chausseestaub-Figuren und Consolen, Pariser Blumentöpfen und Aufsätzen, Ampeln, Puppenköpfen, Armen und Beinen, Büsten, Thee-, Tafel- und Kaffee-Servicen für Kinder in reichster Auswahl, so wie auf alle **Neuheiten** dieses Faches aufmerksam zu machen. Die Herren Wiederverkäufer erhalten verhältnißmäßigen Rabatt und kaufen bei mir eben so billig, wie auf den Messen. Zu Ausspielungen, Märkten, Weihnachtsbuden, Ausstellungen aller Art gebe ich Waaren in Kommission, ebenso übernehme ich alle Arrangements hiermit.

Podjorski in **Breslau**, Kupferschmiedestr. 17, in 4 Löwen, in **Berlin**, Französischestr. 48.

[3864]

Für die Herren Schuhmachermeister

empfiehlt eine große Auswahl von Schuhblättern in allen Farben, das Dutzend mit 1 Rthlr. 5 Sgr., wie auch eine Auswahl von Halbsammt, zu äußerst billigen Preisen:

Julius Zickel, Katharinen-Straße Nr. 19.

Echt peruvianischer Guano (Vogeldünger),

eine Partie von 45 bis 50 Ctr. ist, um damit zu räumen, zum Preise von 4 Rthlr. pr. Ctr., im Ganzen oder getheilt, zu haben bei

[3868]

Ludwig Heyne, Königsplatz Nr. 3 a.

[3882] Den besten **Unterricht** in allen Branchen der **englischen** Sprache ertheilt die Engländerin Madame **H. Förster.** Anmeldungen täglich von 1—2 Uhr, Schuhbrücke Nr. 80, erste Etage.

[1895] **Zu verkaufen.**

Ein **Grundstück** inmitten der Stadt, das Anlagekapital zu 12 Prozent verzinsend, auch im vorzüglichen Baustande, höchst preisgemäß.

Ein Gast- und Kaffeehaus mit Tanzsaal, Kegelbahn und Garten, im besten Baustande, mit mäßiger Anzahlung.

Ein **Gasthof** mit bedeutender Ackernahrung (auch im Tausch auf ein kleineres Gut).

F. H. Meyer, Hummerei Nr. 38.

[3824] **Das Verkaufs=Gewölbe**

nebst 2 Stuben, Boden und Keller-Gelaß, im Gasthof zum weißen Roß, Breslauer Vorstadt, ist vom 1. Dezember d. J. zu vermiethen. Auf portofreie Anfragen ist das Nähere zu erfahren bei dem Besitzer

E. Stark.

Frankenstein, den 20. Oktober 1851.

[3860] Eine Directrice wird gesucht, so wie Demoiselles, welche im Putzmachen geübt sind, finden dauernde Beschäftigung. Lehr-Mädchen, welche das Putzmachen erlernen wollen, werden angenommen Ohlauer Straße Nr. 2.

[3849] **Nicht zu übersehen!**

Ich bin Willens, die in meinem Hause zu Marienau Nr. 1 (früher bei Quittau) gelegenen **Schanklokale** nebst Kegelbahn und Tanzsaal an einen redlichen und kautionsfähigen Miether sofort zu verpachten. Hierauf Reflektirende können die näheren Bedingungen entweder bei mir selbst, oder bei dem königl. Polizeibeamten a. D., Hrn. **Wandel**, Ketzerberg Nr. 21 wohnhaft, erfahren.

Die Lokalitäten sind bald zu beziehen.

Hoffmann.

[3886] **Eine Besitzung**

im schönsten Theile Schlesiens, mit schönem Schloß, einigen hundert Morgen des besten Areals, ist unter den annehmbarsten Bedingungen sofort zu verkaufen.

L. Hahn in Ohlau.

[691] Donnerstag den 23. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll auf dem Stadt-Bauhofe, Matthiasstraße Nr. 4, Gußeisen, Metall und altes Bauholz gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Die Stadt-Bau-Deputation.

[1910] **Auktion.**

Freitag den 24. d. Mts. Vormittags 9 Uhr sollen Hummerei in den 2 Tauben, ein gedeckter Chaisewagen, ein Hintergestell mit 2 Rädern, ein großer Frachtwagen, ein Wagengestell mit 4 Rädern, ein Schlitten und mehrere Pferde-Geschirre sowie einige Nutzhölzer meistbietend versteigert werden.

R. Reimann, gerichtlicher Auktionator.

[1911] **Auktion.**

Freitag den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr sollen im Auktionsgelaß Alte Taschen-Straße Nr. 3 verschiedene noch fast neue Möbel, Hausgeräthe und eine Partie echte Havannah-Cigarren meistbietend versteigert werden.

R. Reimann, gerichtlicher Auktionator.

[1912] **Auktion.**

Freitag den 24. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr sollen Riembergshof, 2 Stiegen, die zum Nachlasse des Reg.-Rath Lange gehörigen Gegenstände, als: Möbel, Betten, Hausgeräthe, Kleidungsstücke 2c. meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

R. Reimann, gerichtlicher Auktionator.

Die Stadtbrauerei zu Festenberg ist zu verpachten oder zu verkaufen. Bewerber belieben sich persönlich oder durch portofreie Briefe zu melden.

Festenberg, den 20. Oktober 1851.

[1900] Der Magistrat.

[1901] **Auktions-Anzeige.**

Montag den 27. Okt. und folgende Tage werde ich Tuche, Buckskins, Westen, Halstücher und sonstige Modewaaren für Herren in meinem Laden, Ring Nr. 27, meistbietend verkaufen lassen.

Emanuel Hein.

P. S. Auch ist der Vorbau und die Laden-Einrichtung daselbst zu verkaufen.

[3865] **Große Auktion**

von Tuchen, Buckskins, Westenstoffen und allen Arten Herren-Garderobe-Artikeln, Ohlauerstraße Nr. 8, im Rautenkranz, par terre, von heute den 23. Oktober, 9 Uhr, ab.

[3870] Ein Commis, noch in Condition, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. Januar 1852 eine Stelle. — Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann Scholz, Nikolaistraße Nr. 69.

[3875] Ein tüchtiger Kutscher, mit guten Zeugnissen versehen, unverheirathet, findet ein gutes Unterkommen. Das Nähere zu erfragen Matthiasstraße Nr. 65, im Gewölbe.

[1897] **Zu verkaufen.**

Ein **Rittergut** mit 515 M. Areal, Weizenboden, mit vollständiger Ernte und sicherem Hypothekenstande, mit 4000 Thlr.

Ein Rittergut von 900 M. mit 4000 Thlr.

Ein Rittergut von 700 M., ganz vorzüglichem Baustande, nur Weizenboden, mit 15 bis 20,000 Thlr.,

und ein kleineres Vorwerk von 220 M., mit schönem Schloß, 1000 Schritt von einer Stadt, 21 St. Kühe, 4 Pferde.

F. H. Meyer, Hummerei Nr. 38.

[1899] In einer wohlhabenden und belebten Stadt Niederschlesiens, ist ein am Markt gut gelegenes Handlungs-Lokal nebst dazu gehörenden Räumlichkeiten und Wohnung, sofort zu vermiethen. Nähere Auskunft ist zu erhalten auf franco-Briefe sub Littr. R. Strehlen poste restante.

[3878] **Liverpool-Seife,**

pro Pfund 2½ Sgr., im Ganzen billiger;

Kern-Seife,

pro Pfund 4½ Sgr., im Ganzen billiger;

f. Jamaika-Rum,

das Quart 30, 20, 15 und 12 Sgr.;

Wiener Gries

und alle Sorten

Perl-Graupe

zu zeitgemäßen Preisen empfehlen zur gütigen Beachtung:

Eduard Kubitzky u. Comp.,

Schmiedebrücke Nr. 55, zur Weintraube.

[1746] **Offener Bürgermeister-Posten.**

Die Stelle eines Bürgermeisters in hiesiger Stadt soll besetzt werden.

Sein jährliches Diensteinkommen beträgt:

1) 300 Rthlr.,
2) 8 Klaftern kiefernes Leibholz aus den hiesigen Forsten.

Außerdem bezieht er noch 25 Rthlr. auf Schreibmaterialien und 3 Rthlr. auf Licht.

Geeignete Bewerber wollen ihre Anmeldungen spätestens bis zum 2. November d. J. bei dem Unterzeichneten einreichen.

Pitschen, den 12. Oktober 1851.

Julius Przirembel,
Vorsitzender im Gemeinderath.

[3880] **Anzeige.**

Diesen Sonnabend den 25. Oktober wird **der akademische Zirkel** in dem vorjährigen Lokal eröffnet.

Die Direktion.

Liebichs Lokal.

Heute Donnerstag:

4tes Abonnements-Konzert der Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:
4. Sinfonie von Mendelssohn-Bartholdy (A dur).

[1915] Anfang 3 Uhr. Entree 5 Sgr.

[3879] **Wintergarten.**

Donnerstag den 23. Oktober, großes **Konzert der Philharmonie**, unter Direktion des Herrn Göbel. Anfang 3½ Uhr, Ende nach 8 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Das Standbild Friedrichs des Großen ist noch aufgestellt.

[1896] 3mal 16,000 Thlr. werden auf Rittergüter hinter Pfandbriefe A gesucht.

F. H. Meyer, Hummerei Nr. 38.

[3649] **Hopfen**

in allen Gattungen empfiehlt die Hopfen-Niederlage in Breslau Karlsstraße Nr. 32.

Täglich frische Austern in der Pechhütte.

[3874]



[3873] Ein Pferd, schwarzer Wallach, ist zu verkaufen bei
S. Seidenberg,
Leder-Handlung,
Kupferschmiede-Straße Nr. 17.

Matthias-Straße Nr. 93 (Ecke der Rosenthaler-Straße), sind zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen:

Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 4 Stuben, Küche nebst Zubehör.

Mehrere kleine Wohnungen, im Preise von 25—30 Rthl. jährliche Miethe.

Ein großer, freier Platz, bis jetzt als Holz-Platz benutzt, seiner außerordentlich guten Lage wegen, zur Anlage einer Steinkohlen- oder Kalk-Niederlage auf's vortheilhafteste sich eignend.

Ferner Pferdestallungen und Remise.

Nähere Auskunft ertheilt der Partikulier Herr **Rohman** ebendaselbst. [3881]

[3803] **Eine Brauerei**

ist zu verpachten und das Nähere bei dem Kretschmer Herrn Seifert im goldenen Leuchter auf der Oderstraße in Breslau zu erfragen.

Mathiasstr. Nr. 25,

im „schwarzen Adler", ist die Gasthaus- und Kaffee-Wirthschaft mit Ausspannung und Kegelbahn zu verpachten und bald zu übernehmen, so wie kleinere und größere Wohnungen, theils zum 1. Novbr., theils zum Neujahr beziehbar, zu vermiethen. Näheres Albrechtsstr. Nr. 33, erste Etage. [1898]

[3867] Ein elegant möblirtes großes Zimmer ist Schweidnitzer Straße Nr. 10, im dritten Stock, zu vermiethen.

[3871] Ursuliner-Straße Nr. 14 ist im 2ten Stock, vorn heraus, eine möblirte Stube zu vermiethen.

[3883] Zwei Zimmer, mit oder ohne Möbel, zu Komptoir und Wohnung dienend, werden zu miethen gesucht. Adressen werden in die Steinersche Conditorei, Ohlauerstr. 9, erbeten.

[3866] **Kapital-Gesuch.**

Auf ein Gut bei Breslau, 900 Morgen bestkultivirten Rübenbodens, werden zu pupillarsicherer Hypothek sofort 15,000 Rthlr. gesucht. Näheres Taschenstr. 15 beim Gutsbesitzer Regel.

[1916] In der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:

H. Schad, (Buchbinder, Liniirer und Liniir-Maschinenbauer in Bremen)

richtige vollständige Anleitung zur

Liniir-Kunst,

nach welcher man alle Arten Handlungsbücher, Tabellen, Linienblätter, Conto-Couranten und Notenlinien auf die schnellste und schönste Weise liniirt, sich die dazu nöthigen Maschinen selbst verfertigen lassen, die Liniirfedern selbst machen, die verschiedenen farbigen Tinten nach richtigen Recepten billig und in höchster Schönheit herstellen kann und endlich die möglichst deutliche Anweisung, die liniirten Bücher stark und schön auf deutsche und englische Methode selbst einzubinden. Nebst 9 Quarttafeln Abbildungen von 3 Liniirmaschinen und dem zum Einbinden der Handlungsbücher unumgänglich nöthigen Buchbinderwerkzeuge, auch 25 schön und richtig lithographirten Schema's zu allen gebräuchlichen Handlungsbüchern, Linienblättern und Notenlinien. Dritte völlig umgearbeitete Auflage von Leischner's Liniirkunst. 8. 22 Sgr. 6 Pf.

Voigt. Weimar.

(Bildet auch den 41. Band des neuen Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Dieses Buch hat seit langer Zeit gefehlt, aber so vielfach es bestellt wurde, so konnte sich der Verleger nicht entschließen, es in dem mangelhaften Zustande der älteren Auflagen neu drukken zu lassen, denn dieses Gewerbe hat besonders durch den neuerdings so außerordentlich verbesserten Mechanismus der Liniirmaschinen so große Fortschritte gemacht, daß alle älteren Anweisungen dazu unbrauchbar geworden sind. Es konnte schwerlich in ganz Deutschland ein tüchtigerer Mann dieser Arbeit gefunden werden, als Herr Schad in Bremen, bekannt, nicht nur als praktischer Liniirer, sondern noch mehr durch seine Erfindungen und Verbesserungen dieser Maschinen. In jeder Stadt von 15.000 Einwohnern und darüber kann eine Liniir-Anstalt als ein sehr einträgliches Gewerbe bestehen, und durch diese Schrift kann sich Jeder durch Selbst-Unterricht zum tüchtigen Liniirer herausbilden.

In **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.**, in **Brieg** bei **Ziegler**.

[3876] Das in der 3. Beilage zu N. 290 der Bresl. Ztg. geschehene Inserat, unterzeichnet: „die Bäcker- und Müller-Aeltesten", ist ohne meine Zustimmung der Oeffentlichkeit übergeben.

Der Müller-Aelteste
Gottlieb Zimmer.

[3877] Vom 20. bis 22. Oktb. sind folgende Getreidepreise gezahlt worden:

Besten weißen Weizen 72½ bis 76½ Sgr.
Besten gelben Weizen 69 bis 71 Sgr.
Mittlern dito 65 bis 67 Sgr.
Besten Roggen 61 bis 62 Sgr.
Mittlern dito 55 bis 56 Sgr.

Darunter eine Post von 128 Schffn. à 76½ Sgr. vom Kaufm. O. gekauft, desgleichen vom Müller B.

Die Bäcker- und Müller-Aeltesten.

[1906] **Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.**

Fürst von Wittgenstein aus Jäschkendorf. General-Lieut. Graf v. Nesselrode und Gutsbes. Graf v. Poletyllo aus Warschau. Gutsbes. v. Heuthausen aus Kaltenbriesitz. Gutsbes. Bittner aus Merzdorf. Offizier Egiely aus Dresden. Mechaniker Löser aus Wien. Dr. Wolff aus Leipzig. Kaufm. Degenkolb aus Eilenburg. Kaufl. Lobkoff und Wasilieff aus Rußland.

Markt-Preise.

Breslau am 22. Oktober 1851

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	72	68	64	56	Sgr.
Gelber dito	68	66	63	58	"
Roggen . . .	58	56	54	50	"
Gerste . . .	48	46	45	44	"
Hafer	29	28	27	26	"
Raps	76	74	72	68	"
Sommer-Rübsen	59	57	54	52	"
Spiritus . .	13 Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

---

21. u. 22. Okt.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27"11'''48	27"11'''36	27"11'''44
Luftwärme	+ 8,9	+ 8,8	+ 10,4
Thaupunkt	+ 6,0	+ 7,2	+ 8,5
Dunstsättigung	78pCt.	88pCt.	86pCt.
Wind	O	O	NO
Wetter	trübe	bedeckt	bedeckt
Wärme der Oder		+ 9,0	

Börsenberichte.

Breslau, 22. Oktober. Geld- und Fonds-Course. Holländische Rand-Dukaten 95½ Br., Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Gld. Polnische Bank-Billets 94⅓ Gl. Oesterreichische Banknoten 83 Gld. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 103¼ Br. Neue Preußische Anleihe 4½% 103⅙ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 88¾ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99¾ Gld. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102 Gld., dto. 4½% — — Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 103¼ Br., neue 3½% 93⅚ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 95⅚ Gl., neue schlesische Pfandbriefe 4% 103¾ Br., Litt. B. 4% 102 11/12 Br., 3½ 95 5/12 Gl. Rentenbriefe 99⅚ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 94⅔ Br., neue 94⅔ Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämien-Scheine à 40 Rtlr. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 74½ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 132¾ Gld., Litt. B. 3½% 120 Gl., Priorität 4% 98 Br. Krakau-Oberschlesische 4% 78¼ Gl., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 92¼ Gl., Priorität 4% — — Priorität Ser. I. u. II. 4½% 102 Br., Priorität 5% Ser. III. 103 1/12 Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 54 Gld. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. 104 Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 33 Gld. Posen-Stargard 3½% —

Berlin, 21. Oktober. Bei lebhaftem Umsatze in Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Aktien behaupteten sich die Course fast aller Effekten durchgängig gut und stellten sich zum Theil etwas höher.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 106⅝ à ½ bez., Priorität 4½% 102¾ Gld., Priorität 5% 103¾ Br. Krakau-Oberschlesische 4% 78½ bez. und Gld., Priorität 4% 86 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 33 bez., Priorität 5% 99¾ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 92¾ bez., Priorität 4% 97¾ bez. und Br., 4½% 101¾ bez., Priorität 5% Serie III. 102⅞ Br., Priorität Serie IV. 5% 103 Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 31 Br., Priorität 4½% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 133 bez., Litt. B. 3½% 120 bez. Rheinische 62 à ¼ bez. Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 102⅞ bez. Staats-Anleihe 1850 4½% 103 Gld. Staats-Schuld-Scheine 88⅝ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Posener Pfandbriefe 4% 103 Gld., 3½% 93¾ Br. Preußische Bank-Antheil-Scheine 96½ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94½ Gl., neue 4% 94½ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 84 Gld., à 300 Fl. 144½ Br.

Wien, 21. Oktober. Die günstige Stimmung an der heutigen Börse trat sowohl in Fonds und Aktien, als in Valuten hervor, von erstern waren vorzüglich Anlehenscertif. in A. bis 92⅛ bis ¼, in B. 98½ bei regem Umsatz begehrt. Bankaktien besserten sich um 10 Fl., Nordbahn um 1½%, und wurden letztere von 143½ bis 144½ gemacht. Von Valuten sind Gold um 1½%, Silber und Wechsel um ca. 1% gefallen. Türkisches Papier bedeutend unter Notiz.

5% Metalliques 92⅜, 4½% 81⅝; Nordbahn 144⅛; Hamburg 2 Monat 180; London 3 Monat 12. 8.; Silber 21¾.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.